Der Wert des Todes Christi

Dirk Schürmann

online seit: 01.01.2001

© SoundWords 2000–2024. Alle Rechte vorbehalten.

Alle Artikel sind lediglich für den privaten Gebrauch gedacht. Sie können auch ohne Nachfrage privat verteilt werden. Kommerzielle Vervielfältigungen jeder Art sind nicht gestattet. Veröffentlichungen auf anderen Internetseiten sind nur nach Rücksprache möglich.

Inhalt

Teil 1: Mehr als Sündentilgung?! 3
Teil 2: Gott verändert seine Haltung der Welt gegenüber 7
Teil 3: Gab es im Sündopfer doch noch etwas zur Freude Gottes? 14
Teil 4: Ein Sohn zur Freude seines Vaters 15
Teil 5: Warum wurde der Herr Jesus von Gott hoch erhoben? 18
Teil 6: „Aktiver“ und „passiver“ Gehorsam Christi 20
Teil 7: Kann der Tod Christi allein uns ein Anrecht auf den Himmel geben? . . . 22
Teil 8: Was ist die Grundlage unserer Rechtfertigung? 27

Teil 1: Mehr als Sündentilgung?!

Leitverse: Johannes 10,17 „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, damit ich es wiedernehme.“; 3. Mose 1

> **Joh 10,17:** Darum liebt mich der Vater, weil *ich* mein Leben lasse, damit ich es wiedernehme.

Wie die Motive Christi in herrlicher Weise ans Licht traten

Dass jemand sein Leben bis in den Tod einsetzt für irgendein Ziel, sei es Liebe zum Vaterland, zum Freund, zum Ehegatten oder dergleichen, gilt allgemein als größtmöglicher Beweis der Hingabe an dieses Ziel oder an die Person. Aber als der Herr Jesus starb, um seinen Vater zu verherrlichen, indem Er die Sünden tilgte, die Sünde sühnte, den Menschen zu Gott zurückbrachte, die Macht Satans zerstörte, da standen die Macht Satans und der Welt und selbst das Gericht Gottes und der Tod unter diesem Gericht Ihm entgegen. Aber nicht nur diese Hingabe des Herrn, auch jeder andere Grundsatz und jedes Motiv seines Herzens, alle seine Gedanken und Gefühle wurden hier durch und durch getestet, und die Vollkommenheit und Wahrheit alles dessen, was darin für Gott war, wurde völlig offenbar, so dass Gott nicht anders konnte, als dies unendlich wertzuschätzen und anzunehmen.

Nehmen wir zum Beispiel seinen Gehorsam. Johannes 10,17 „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, damit ich es wiedernehme.“ zeigt uns, dass sein Sterben auch ein Gebot Gottes war. Es konnte kein Gebot geben, das schwerer war als dieses Gebot. Hebräer 5,7.8 „(7) Der in den Tagen seines Fleisches, da er sowohl Bitten als Flehen dem, der ihn aus dem Tod zu erretten vermochte, mit starkem Schreien und Tränen dargebracht hat (und wegen seiner Frömmigkeit erhört worden ist), (8) obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam lernte;“ macht uns deutlich, wie schwer es dem Herrn geworden ist, diesem Gebot gehorsam zu sein. Hier lesen wir von starkem Geschrei und Tränen. In den Evangelien lesen wir von einem ringendem Kampf. Für Ihn, den Fleckenlosen und Reinen, war es furchtbar, zur Sünde gemacht zu werden. Und doch war Er gehorsam. Johannes 14,31 „aber damit die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe und so tue, wie mir der Vater geboten hat. – Steht auf, lasst uns von hier weggehen!“ erklärt uns, was die Triebfeder dieses Gehorsams war: „Aber damit die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe und also tue, wie mir der Vater geboten hat.“ Seine Triebfeder war seine Liebe zu dem Vater. Und dieser Gehorsam bis in den Tod war der Beweis dieser tiefen Liebe.

Aber es waren nicht nur Hingabe, Gehorsam und Liebe, die am Kreuz in einer Weise offenbar wurden, wie sie nicht vollkommener offenbar werden konnten; auch die Heiligkeit des Herrn wurde in dem ringenden Kampf und dem starkem Geschrei und den Tränen aufs Höchste offenbar. Denn in diesem offenbarte Er auch, dass die Heiligkeit und Reinheit seiner Seele die Sünde in vollster Weise verabscheute. Gerade sein Zurückschrecken davor, zur Sünde gemacht zu werden, zeigt, wie groß seine Heiligkeit war. Das ist der Grund, warum das Brandopfer als erstes Opfer in der Liste der Opfer steht (3Mo 1). Es drückte nicht so sehr aus

(obwohl wir in 3. Mose 1,4 „Und er soll seine Hand auf den Kopf des Brandopfers legen, und es wird wohlgefällig für ihn sein, um Sühnung für ihn zu tun.“ auch von Sühnung lesen), was die Schuld und Sünde des Menschen erforderte (obwohl Christus – wie wir das im Sündopfer finden – auch diese Anforderungen in seinem Opfer erfüllte), sondern dass, wenn Christus sich opferte, es nicht anders sein konnte, als dass Er ein Großteil mehr tat und dem, dem Er sich opferte, eine Freude bereitete, die nie vergehen wird. Um das zu zeigen, wurde das Opfertier *ganz* auf dem Altar geräuchert und „ein Feueropfer *lieblichen Geruchs* für den HERRN“ genannt.

Das Brandopfer im Neuen Testament

In vielen Stellen des Neuen Testaments finden wir das Prinzip des Brandopfers:

- „als er sein Angesicht feststellte, um nach Jerusalem zu gehen“, um sich dort zu opfern (Lk 9,51 „Es geschah aber, als sich die Tage seiner Aufnahme erfüllten, dass er sein Angesicht feststellte, nach Jerusalem zu gehen.“);
- als Er „vor seinen Jünger hergeht auf dem Weg“, so dass sie Angst hatten (Mk 10,32-34 „(32) Sie waren aber auf dem Weg hinauf nach Jerusalem, und Jesus ging vor ihnen her; und sie entsetzten sich, und während sie nachfolgten, fürchteten sie sich. Und er nahm wiederum die Zwölf zu sich und fing an, ihnen zu sagen, was ihm widerfahren sollte: (33) Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Sohn des Menschen wird den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten überliefert werden; und sie werden ihn zum Tod verurteilen und werden ihn den Nationen überliefern; (34) und sie werden ihn verspotten und ihn anspeien und ihn geißeln und töten; und nach drei Tagen wird er auferstehen.“);
- als Er sich weiht für die Stunde der Leiden zur Verherrlichung Gottes (Joh 12,27-33);
- als Er aufsteht und hinausgeht nach Gethsemane und sagt: „… damit die Welt wisse, dass ich den Vater liebe und wie er mir ein Gebot gegeben hat, also tue ich“ (Joh 14,31),
- als Er sich denen freiwillig übergibt, die Ihn zum Gericht und zur Hinrichtung führen (Joh 18,4 „Jesus nun, der alles wusste, was über ihn kommen würde, ging hinaus und sprach zu ihnen: Wen sucht ihr?“),

sowie an vielen anderen Stellen.

Wie Christus Gott verherrlicht hat

Als Christus sich in den Tod übergab, wurden die Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes und die Majestät der göttlichen Anforderungen ans Licht gebracht, genauso wie die Heiligkeit, die restlos die Sünde abwies, in einem solchen Maß, dass Gott sein Angesicht von seinem eigenen Sohn abwandte, als Er diese Sünde trug. Wo wurde eine solche Liebe gefunden, und dann noch Menschen gegenüber, die seine Feinde waren (Röm 5,8.17 „Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“ „Denn wenn durch die Übertretung des einen der Tod durch den einen geherrscht hat, so werden viel mehr die, welche die Überfülle der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den einen, Jesus Christus):“), die bereit war, den eigenen Sohn zu opfern? Wo wurde eine solche Weisheit gefunden, die einen solchen Plan zur Rettung des Menschen ausdachte und umsetzte? Wo wurde eine solche Kraft offenbar wie am Kreuz – „uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft“ (1Kor 1,18) –, und das gerade zu dem Zeitpunkt, als die Unfähigkeit des Menschen, durch seine eigene Weisheit Gott zu finden, seine Hilflosigkeit und Schwachheit, selbst Gerechtigkeit zu erreichen, völlig offenbar wurde? Wo wurde eine solche Gerechtigkeit offenbar wie am Kreuz, wo Gott das Gericht ungeschmälert über seinen eigenen Sohn brachte, wenn Er die Sünden

derer, die an Ihn glauben würden, auf sich genommen hatte? Auch nicht ein bisschen von dem Gericht wurde Ihm erspart. Wo wurde eine solche Heiligkeit Gottes offenbar wie da, wo Gott sein Angesicht von seinem geliebten Sohn abwandte, weil Er zur Sünde gemacht war? Wo wurde eine solche Gnade offenbar wie dort am Kreuz? Dort zeigte Gott nämlich, dass Er bereit war, das größte Geschenk, das Er geben konnte, dem Menschen zu geben. Als Mörder des Sohnes Gottes hatte der Mensch sicher alles andere als ein Geschenk verdient. Wo wäre die Barmherzigkeit Gottes mehr ans Licht gekommen als da, wo der Mensch sein größtes Elend bewies, als er seinen Retter ans Kreuz nagelte, und Gott sich über diese Menschen so erbarmte, dass Er eine Rettungsmöglichkeit gerade durch diesen Kreuzestod für ihn bewirkte? All diese Züge Gottes sind weder vorher noch nachher je so hell ans Licht getreten wie am Kreuz. Nie wurde der Vater mehr verherrlicht als durch das, was der Herr Jesus am Kreuz getan hat. Er hat die Vortrefflichkeiten Gottes dort in unendlich herrlicher Weise ans Licht gebracht.

Gnade und Wahrheit sind sich begegnet

Durch den Tod Christi für die Sünde wurde die ganze Herrlichkeit Gottes vollkommen vor aller Schöpfung ans Licht gebracht. Und das würde selbst dann der Fall gewesen sein, wenn kein Sünder geglaubt hätte und errettet worden wäre, denn sein Sohn war gestorben, um zu zeigen, was in Gott für den Menschen ist. Und Liebe, Heiligkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit usw. sind alle in harmonischer Weise sichtbar geworden und großgemacht worden. Wenn das Opfer nicht gewesen wäre, dann wären Liebe und Gerechtigkeit in alle Ewigkeit ein Problem gewesen, denn die Offenbarung des einen wäre immer auf Kosten des anderen gegangen. Wäre die Gerechtigkeit in Erscheinung getreten, dann wären alle verdammt worden. Hätte die Liebe überragt (obwohl sie dann eigentlich Gleichgültigkeit gegenüber der Sünde gewesen wäre), wo wäre dann die Gerechtigkeit geblieben? Der Tod Christi dagegen hat beide in ihrer Auswirkung zusammengeführt, und das zugunsten des Menschen.

Die Folgen betreffen auch uns

Aber dieses Opfer war auch für uns. Das Wohlgefallen an dem Opfer ging schon im Alten Testament auf den Opfernden über, der seine Hand auf den Kopf des Brandopfers legte (3Mo 1,4 „Und er soll seine Hand auf den Kopf des Brandopfers legen, und es wird wohlgefällig für ihn sein, um Sühnung für ihn zu tun.“). Denn aufgrund dieses Opfers kann Gott die Menschen, die an den Herrn Jesus glauben, überragend segnen, weil Er den Herrn Jesus so überragend gesegnet hat aufgrund dessen, was Er Ihm für eine überragend große Freude in diesem Brandopfer bereitet hat.

Schlussbemerkungen

Der Herr Jesus verherrlichte Gott, seinen Vater, durch sein Opfer in einer unvergleichlichen Art und Weise. Er gab sich als Opfer, um Sühnung für unsere Sünden zu tun (das Sündopfer). Er gab sich hin, um mit seinem Tod für fremde Schuld zu bezahlen (das Schuldopfer). Er ging am Kreuz in den Tod, um Frieden zu machen, indem Er Feinde zu Kindern Gottes machte (das Friedensopfer). Und der Herr gab sich hin, indem Er gehorsam war bis zum Tod am Kreuz (das Speisopfer). Aber dann gab Er sich eben auch als das Brandopfer – als dieses Opfer, das im Alten Testament eben auch ohne eine spezielle Sünde oder Schuld gebracht

wurde. Ununterbrochen musste auf dem Altar ein Brandopfer geräuchert werden (2Mo 29). Der Herr stellte dieses Opfer, das ausschließlich nur für Gott bestimmt war, das zu einem duftenden Wohlgeruch Gottes vollständig geräuchert wurde. Der Herr Jesus starb, um sein Leben für seinen Gott und Vater in den Tod zu geben und um dabei einen Wohlgeruch aufsteigen zu lassen, der unvergleichlich ist. Und weil Er Gott auf diese Weise verherrlicht hat, gab Er Gott in diesem Opfer so viel mehr zurück, als wir Gott jemals mit unserem Ungehorsam und Sünde und Schuld geraubt haben.

Haben wir uns einmal gefragt, warum Gott uns so reich segnen kann, weshalb wir eine himmlische Herrlichkeit erwarten können? Wir hätten doch nicht mehr erwarten können, als dass Gott in seiner Gnade und durch das Opfer des Herrn Jesus uns die Sündenlast genommen, vom Tod befreit und in eine wiederhergestellte Schöpfung hineingestellt hätte, zurück in den Zustand, in den Adam und Eva waren. Aber Er schenkt uns noch viel mehr: Er macht uns zu Himmelsbürgern, zu seinen Kindern, ja sogar zu Söhnen Gottes, zu Erben Gottes und Miterben Christi. Warum kann Er das tun? Weil Christus in seinem Opfer, dem Brandopfer, Gott viel mehr zurückgegeben hat, als wir Ihm geraubt haben. Anbetungswürdiger Herr und Gott!

Teil 2: Gott verändert seine Haltung der Welt gegenüber

Leitverse: 1. Mose 8,20–9,7

> **1Mo 8,20–9,7:** Noah baute dem HERRN einen Altar, und er nahm von allem reinen Vieh und von allem reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. Und der HERR roch den lieblichen Geruch, und der HERR sprach in seinem Herzen: Nicht mehr will ich fortan den Erdboden verfluchen um des Menschen willen; denn das Sinnen des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an; und nicht mehr will ich fortan alles Lebende schlagen, wie ich getan habe. Fortan, alle Tage der Erde, sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.
> Und Gott segnete Noah und seine Söhne und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde; und die Furcht und der Schrecken vor euch sei auf allen Tieren der Erde und auf allen Vögeln des Himmels! Alles, was sich auf dem Erdboden regt, und alle Fische des Meeres, in eure Hände sind sie gegeben. Alles, was sich regt, was da lebt, soll euch zur Speise sein; wie das grüne Kraut gebe ich es euch alles. Nur das Fleisch mit seiner Seele, seinem Blut, sollt ihr nicht essen; und wahrlich, euer Blut, nach euren Seelen, werde ich fordern; von jedem Tier werde ich es fordern, und von der Hand des Menschen, von der Hand eines jeden, seines Bruders, werde ich die Seele des Menschen fordern. Wer Menschenblut vergießt, durch den Menschen soll sein Blut vergossen werden; denn im Bild Gottes hat er den Menschen gemacht. Ihr nun, seid fruchtbar und mehrt euch, wimmelt auf der Erde und mehrt euch auf ihr!

Gott richtet den Menschen, der durch und durch böse ist

Gott hatte den Menschen für sich selbst geschaffen (Kol 1,16 „Denn durch ihn sind alle Dinge geschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde, die sichtbaren und die unsichtbaren, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: Alle Dinge sind durch ihn und für ihn geschaffen.“). Er wollte seine Freude an dem Menschen haben. Jedes Geschöpf sollte für Ihn da sein, Ihm nützen, Ihm dienen. Aber was wird jemand tun, wenn er etwas für sich selbst macht, was sich dann aber als nutzlos erweist? Denn in 1. Mose 6 sehen wir, dass die Menschen so geworden waren, dass Gott sagte, alles Gebilde der Gedanken ihres Herzens sei nur böse den ganzen Tag, und dass es Gott reute, dass Er den Menschen gemacht hatte (1Mo 6,5.6 „(5) Und der HERR sah, dass die Bosheit des Menschen groß war auf der Erde, und alles Gebilde der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag. (6) Und es reute den HERRN, dass er den Menschen gemacht hatte auf der Erde, und es schmerzte ihn in sein Herz hinein.“). Und dann kam die Flut. Was konnte Gott mit einem Geschöpf, an dem und in dem nichts Gutes ist, anderes tun, als es zu vertilgen? Sein Gericht muss über alles kommen, was im Widerspruch zu Ihm ist. Er konnte nur Gericht über die Menschen bringen. Die Flut brachte sie alle um, mit Ausnahme dieses einen Mannes, der Gnade gefunden hatte und der dann auf wunderbare Weise gerettet wurde: Er ging in die Arche und in ihr entkam er durch das Wasser. Die Gewalt der Wellen des Gerichtes Gottes kam gegen die Arche, aber er war sicher darin. So kam er gewissermaßen auf eine neue Erde, auf eine Erde, die gereinigt war durch Gericht. Und was tat er dort?

In 1. Mose 6 hatte Noah eine Arche gebaut. Seine Gedanken waren mit dem Gericht beschäftigt, von dem er gehört hatte, dass es über den sündigen Menschen kommen musste und kommen würde. Er suchte nach einem Weg, um gerettet zu werden, und fand ihn in Gottes Augen. Die Gnade Gottes sagte ihm, wie diese Rettung möglich war: in der Arche. Hier in Kapitel 8 steht nun Noah auf der anderen Seite des Gerichts, auf der neuen, der gereinigten Erde.

Der Altar

Und was tut Noah jetzt? Er baut einen Altar und nimmt von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opfert Brandopfer. Das sind wunderbare Dinge! Wir merken: Noah opferte nicht, um noch gerettet zu werden, sondern weil sein Herz voller Dankbarkeit war dafür, dass er jetzt gerettet war! Deshalb wollte er ein Brandopfer bringen, und zwar bringt er es auf einem Altar. Wir denken im Allgemeinen, das Opfer sei das Wichtigste, der Altar sei dagegen weniger wichtig. Aber der Herr Jesus sagt in Matthäus 23,19 „Ihr [Narren und] Blinden! Was ist denn größer, die Gabe oder der Altar, der die Gabe heiligt?“, dass der Altar mehr ist als das Opfer, weil die Gabe durch den Altar geheiligt wird. Zum ersten Mal im Lauf der Geschichte dieser Welt wird in der Heiligen Schrift der Altar erwähnt; wie hätte auch ein Altar auf verfluchtem Boden errichtet werden können? Der Altar erforderte einen reinen Ort. Jetzt war die Erde durch Gericht gereinigt worden, und dadurch war ein entsprechender Ort da. Dadurch dass Noah seinen Altar baute, beanspruchte er die Erde für Gott und stellte sie damit gewissermaßen auf die Grundlage des Brandopfers. Er sagt gleichsam: Diese Erde ist nicht mehr für den verdorbenen Menschen, diese Erde soll für Gott sein.

Gott verändert die Grundlage seines Handelns mit dem Menschen

Nun sehen wir hier das zweite Opfer, von dem wir in der Schrift lesen, und es ist wunderbar: Es war nur *ein* Altar auf der ganzen Erde, und diesen Altar und die Opfer darauf finden wir, nachdem Gott gerade von dem Menschen gesagt hatte: „Alles Gebilde der Gedanken seines Herzens ist nur böse den ganzen Tag“, und: „Und es reute den Herrn, dass er den Menschen gemacht hatte auf der Erde, und es schmerzte ihn in sein Herz hinein“, nachdem soeben das Gericht in der großen Flut gekommen war. Gott hatte gerade die ganze Menschheit als Folge ihrer Sünden gerichtet und weil ihr Zustand so verdorben war. Jetzt war nicht nur das Paradies für den Menschen verschlossen, jetzt war alles, was der Mensch bis dahin aufgebaut hatte, seine gesamte Zivilisation, verschwunden, und darüber hinaus war jede Segnung Gottes auf der Erde vernichtet.

Und dann finden wir ab Vers 21, dass sich plötzlich die Haltung Gottes vollständig ändert. Obwohl das Herz des Menschen weiter böse ist („Denn das Sinnen des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an“), nicht anders als vor der Flut („Alles Gebilde der Gedanken seines Herzens ist nur böse den ganzen Tag“; 1Mo 6,5 „Und der HERR sah, dass die Bosheit des Menschen groß war auf der Erde, und alles Gebilde der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag.“), so will Gott doch solch ein Gericht nicht mehr über die Menschen und die Erde bringen. Damals war sein Urteil gewesen: Ich will den Menschen vertilgen von der Erde. – Hier aber sagt Gott: Ich will es nicht mehr tun. – Und Er gibt eine segensreiche Verheißung für die

Zukunft, ja Er selbst segnet Noah und seine Söhne, schließt dann auch einen Bund mit Noah.

Was hat diese gewaltige Veränderung in Gottes Haltung hervorgebracht? Einzig und allein dieses Brandopfer, das vorbildlich auf das Opfer hindeutete, das Christus einmal in ferner Zukunft bringen würde. Der Duft des Opfer kam sozusagen nicht nur in die Nase Gottes, sondern rührte auch sein Herz, so dass es sich von Zorn und Strafe nach Barmherzigkeit und Segen wendete. Es hatte Gott „in sein Herz hinein geschmerzt“ (1Mo 6,6), dass Er den Menschen überhaupt geschaffen hatte; jetzt roch Er den lieblichen Geruch dieses Opfers, und sein Herz geht aus, um nicht nur die Sünden Noahs und seiner Familie hingehen zu lassen, sondern Er segnet sie sogar, und nicht nur sie, sondern für ewige Geschlechter macht Er einen Bund der Gnade.

Die Auswirkung dieses Opfers auf diesem Altar ist so groß vor Gott, dass Er gleichsam sagt: Zwar ist der Mensch verderbt. Selbst ein solches Gericht ändert sein Herz nicht. Sein Herz ist ebenso verdorben wie vorher. – Und die wenigen Menschen, sie wissen es nicht. (Noah und seine Frau und seine Söhne werden es wohl kaum gewusst haben, dass ihre Herzen so böse waren, aber Gott wusste es.) Aber Gott sagt hier: Wenn das auch so ist, werde ich sie dennoch nicht mehr verderben; denn da kommt von dieser Erde solch ein wohltuender Geruch, ein lieblicher Geruch von diesem Opfer (nach einer anderen Übersetzung: ein Duft der Beruhigung); Ich werde die Erde nicht mehr verderben. – Ja, es geht sogar noch weiter. Es heißt hier sogar: „Nicht mehr will ich … verfluchen …; denn das Sinnen des menschlichen Herzens ist böse.“ Dieses „denn“ verwundert uns nun wirklich. Aber es ist, als ob Gott sagen wollte: Weil der Mensch nun mal so ist, kann Ich mit dem Menschen nicht mehr nach dieser Grundlage handeln, und daher werde Ich eine andere Grundlage nehmen – und diese Grundlage ist das Brandopfer. – Das, was der zweite Mensch, der Mensch vom Himmel vollbracht hat, das wird nun die Grundlage, die das Handeln Gottes mit dem Menschen bestimmt.

Die Auswirkungen des Opfers bis zur neuen Erde

Und jetzt sehen wir überwältigende Auswirkungen: Das Opfer ist nicht nur imstande, Sünder zu retten, so dass ein sündiger Mensch zu Gott kommen kann, wenn er den Tod dieses Opfers zwischen sich und Gott stellt, sondern Gott ist auch imstande, aufgrund dieses Opfers die ganze Schöpfung zu reinigen und nach dem Gericht zu segnen, im Endeffekt einen neuen Himmel und eine neue Erde zu geben, wo der Mensch wohnen kann. Was für ein Mensch? Der Mensch, der in sich selbst vollkommen böse ist und dessen Herz nicht besser ist als das der Menschen, die durch das Gericht getroffen waren, aber der in einem anderen durch das Gericht gegangen und so auf dieser neuen Erde angekommen ist. Natürlich ist es hier noch dieselbe Erde. So wie es auch in ihrer geistlichen Bedeutung von der Erde spricht, die zu Beginn des Tausendjährigen Reiches durch schrecklichste Gerichte gereinigt sein wird. Durch diese Gerichte wird auch ein kleiner Überrest von Gott beschützt und – wie Noah in der Arche – hindurchgerettet worden sein. Dann wird Christus auch einen Altar auf der Erde bauen. Er wird die Erde für Gott beanspruchen. Der Fluch ist gänzlich hinweggenommen, denn der Mensch, der Gott ein Herzeleid war, ist im Gericht beseitigt. Alles ist jetzt auf den Tod Christi gegründet und alles vom Wohlgeruch seines Opfers durchdrungen. Dann wird kein Fluch mehr sein, sondern Gottes Wohlgefallen wird auf der Erde ruhen können; der Bund wird bestehen und eine bleibende Ordnung. Es wird nicht aufhören „Saat und Ernte, und Frost und

Hitze, und Sommer und Winter, und Tag und Nacht*“.* Die Herrlichkeit Christi wird kommen und die Erde wird davon voll sein.

Weiter finden wir vielleicht auch eine Vorschattung von dem, was wir in 2. Petrus 3 finden, wenn nach dem Tausendjährigen Reich die Erde durch das Gericht Gottes vernichtet, verwüstet werden wird und eine neue Erde, ein neuer Himmel kommen werden (2Pet 3,12.13 „(12) indem ihr erwartet und beschleunigt die Ankunft des Tages Gottes, dessentwegen die Himmel, in Feuer geraten, werden aufgelöst und die Elemente im Brand zerschmelzen werden. (13) Wir erwarten aber nach seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.“).

Noah bringt das Opfer

Nun opfert Noah. Er ist sich dessen bewusst, dass aufgrund der Sünde nur ein Opfer Gott angenehm sein kann, denn auch er selbst braucht Erlösung, auch er selbst war ein Sünder. Aber er opfert nicht nur das, was für ihn und seine Familie notwendig war, sondern er opfert von jedem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln. Wir können sagen, dass hier Gott ein Opfer gebracht wurde, das ein vollständiges Bild von der Person des Herrn Jesus in all seinen wunderbaren Eigenschaften darstellt, wie sie in seinem Werk am Kreuz offenbar wurden. Jedes dieser Tiere weist auf eine besondere Eigenschaft hin: Ein Vogel zum Beispiel spricht von Ihm als dem Menschen vom Himmel, ein Schaf spricht von Ihm als dem Sanftmütigen (Jes 53). Und alle Eigenschaften, die in den Opfertieren zum Ausdruck kamen, waren zur besonderen Freude Gottes, als der Herr Jesus das Werk vollbrachte. Alles, was ein Bild von dem Herrn Jesus war, alles, was angenehm war für Gott – und wir wissen, nur was in Ihm, dem Herrn Jesus, war, ist angenehm für Gott –, wurde hier durch Noah auf der neuen Erde dargebracht.

Und Gott roch den lieblichen Geruch, der Ihm Ruhe gab, und Gott sagte gewissermaßen: Jetzt kann Ich einen Zustand beständigen Segens einführen. „Nicht mehr will ich fortan alles Lebendige schlagen, wie ich getan habe. Fortan, alle Tage der Erde, sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Aufgrund eines so wertvollen Opfers ist es Gott möglich, nicht nur Sünden zu vergeben, sondern sogar sündige Menschen zu segnen. In gewisser Weise kommt die ganze Erde hier unter den Segen des Wohlgeruchs dieses Opfers.

Selbstverständlich ist das in den natürlichen Dingen auf dieser Erde auch wahr. Wir wissen nicht, ob es vorher geregnet hat. Aber von dieser Zeit an ist das so gewesen. Immer ist die Nacht nach dem Tag gekommen, oder, wie hier steht, der Tag nach der Nacht. Immer hat es Saat und Ernte gegeben, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Und wir wissen, dass es so bleiben wird, solange die Erde besteht. Aber es deutet alles hin auf diesen wunderbaren Zustand, den ewigen Zustand, wo alles unveränderlich sein wird und alle Gnadengaben Gottes niemals mehr ein Ende finden werden, sondern unendlich bleiben werden, sicher bleiben werden bis in alle Ewigkeit, weil sie auf diesen wunderbaren Geruch gegründet sind, auf das Opfer, das hier gebracht wird, das Opfer, das nicht nur in sich selbst kostbar ist, sondern das so überaus groß ist durch die Person, die das Opfer war.

Die Vortrefflichkeit der Person, die das Opfer stellte

Nicht nur das Werk, das Er vollbracht hat, dass Er gestorben ist, ist großartig, sondern die Person, die dieses tat, der Herr Jesus, der starb, damit Gott befriedigt wurde und Ruhe fand und damit der Mensch durch Ihn zu Gott nahen konnte.

Das wollen wir noch ein wenig näher betrachten: Wenn wir den Herrn Jesus in seinem Werk am Kreuz sehen, dann begreifen wir, dass das Werk darum besonders herrlich war, weil gerade diese seine Person es tat. Es macht einen Unterschied, *wer* etwas tut. Das Werk am Kreuz war in der Tat wunderbar. Aber warum war es so über alle Maßen wunderbar? Weil der geliebte Sohn Gottes es tat! Weil Er, der dort das Gericht Gottes über meine Sünde trug, selbst der Heilige, der Wahrhaftige war, der Sünde nicht kannte. Er war der, von dem Gott selbst sagte: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe“ (Mt 3,17; s.a. Mk 1,11 „Und eine Stimme erging aus den Himmeln: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.“; Lk 3,22 „und der Heilige Geist in leiblicher Gestalt, wie eine Taube, auf ihn herniederfuhr und eine Stimme aus dem Himmel erging: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.“), und der selbst von sich sagen konnte, dass Er stets das tue, was Gott wohlgefalle. O ja, das Werk war in sich selbst herrlich! Aber für Gott war es ganz besonders herrlich, weil diese eine Person es tat; weil der es tat, der keine Sünde kannte und der als Mensch auf der Erde Ihn immer nur verherrlicht hatte. Er ging in das Gericht Gottes, und Er tat es aus Gehorsam. Er wurde gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz (Phil 2,8 „sich selbst erniedrigte, indem er gehorsam wurde bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz.“).

Der Segen Gottes größer als bei Adam

- Adam hatte im Paradies keine Verheißung der Beständigkeit der Ernte bekommen. Und mindestens während der Zeit der Sintflut war es anders gewesen; da waren nicht Saat und Ernte, Frost und Hitze einander gefolgt. Aber von diesem Zeitpunkt an war es wirklich so auf dieser Erde. Im Bild wird uns damit gezeigt, dass ein beständiger Segen das Ergebnis sein würde, wenn ein solches Brandopfer einmal gebracht werden würde, durch das Gott Ruhe findet und das ein lieblicher Geruch für Ihn ist. Noah bekommt sie aufgrund des Brandopfers wohl.

- Adam hatte in Eden (und auch nachher) kein Fleisch zur Nahrung bekommen. In Eden hatte Gott Adam als Nahrung gegeben: „Alles samenbringende Kraut, das auf der ganzen Erde ist, und jeden Baum, an dem samenbringende Baumfrucht ist“ (1Mo 1,29). Nachdem Adam gesündigt hatte, indem er von der Frucht eines Baumes aß, lesen wir nicht einmal mehr, dass er diese noch zur Speise hatte. Es wird nur noch das Kraut des Feldes, das samenbringende Kraut, als Nahrung (1Mo 3,18 „und Dornen und Disteln wird er dir sprossen lassen, und du wirst das Kraut des Feldes essen.“) erwähnt. Hier aber gibt Gott dem Menschen weitaus mehr, als er selbst im Garten Eden gehabt hatte. Er darf nicht nur von den samenbringenden Kräutern essen, sondern von allem, was auf Erden ist, selbst von den Vögeln, den Landtieren und den Fischen. Das war bis dahin nicht erlaubt gewesen: „Wie das grüne Kraut gebe ich es euch alles“ (1Mo 9,3).

- Adam im Paradies wurde der Tod als das Gericht Gottes vorgestellt. Was für ein Wechsel hat nun stattgefunden: Jetzt hat der Mensch das Vorrecht, sich von dem zu nähren, was das Ergebnis des Todes ist. Der Tod soll Speise für den Menschen sein. Der Mensch baut sich aus dem auf, wovon er sich ernährt; und Gottes Gedanke ist, eine

Welt zu haben, in der jeder dadurch gebildet und auferbaut wird, dass er sich von dem nährt, was das Ergebnis des Todes ist. Das wird uns in Johannes 6 völlig entfaltet. Jeder sollte sich vom Tod Christi nähren. Das ist die Folge davon, dass die Sünde in die Welt gekommen ist. Wenn einmal im Tausendjährigen Reich eine Welt auf der Grundlage des Brandopfers errichtet werden soll, so müssen die, die diese Welt füllen, dadurch ernährt und gestaltet werden, dass sie sich von Christus als einem Gestorbenen nähren. Und wir gehören heute schon zu einer neuen Schöpfung Gottes, auf der Grundlage des Opfers Christi (2Kor 5). Er hat im Tod den Willen Gottes und die Liebe Gottes zum Ausdruck gebracht. Das war der einzige Platz, wo sie Speise für uns werden konnte. Anders hätte die Liebe Gottes sich uns niemals zeigen können, da sonst der Gerechtigkeit Gottes Abbruch getan worden wäre. Bei jedem Stück Fleisch, das wir essen, werden wir daran erinnert, dass ein anderes Leben sterben musste, damit wir leben können, und das erinnert uns wieder an das geistliche Gegenbild: dass wir nur ewiges Leben bekommen konnten, weil Christus für uns gestorben ist. Wenn man das einmal verstanden hat, wird man es niemals als Grundsatz hinstellen, dass man Vegetarier sein sollte.

- Adam war im Bild Gottes geschaffen worden. Gott zeigt uns jetzt, wie Er dafür sorgt, dass im Menschen das Bild Gottes bewahrt und geehrt werden soll. Es geht um die Stellung und Würde des Menschen, die ihm zukommt. Die Herrschaft wahrt die Rechte Gottes und die Würde des Menschen, seines Geschöpfes. In der zukünftigen Welt des Tausendjährigen Reiches wird nichts gestattet werden, was nicht damit im Einklang steht. Der Grund, weshalb eine Herrschaft eingesetzt wird und weshalb gesagt wird: „Wer Menschenblut vergießt, durch den Menschen soll sein Blut vergossen werden“, ist der, dass der Mensch im Bild Gottes gemacht ist, „denn im Bild Gottes hat er den Menschen gemacht“ (1Mo 9,6). Diese Grundsätze werden in der zukünftigen Welt durchgeführt werden. Das Bild Gottes wird dann im Menschen bewahrt werden; kein tödlicher Einfluss des Bösen wird zugelassen werden, den Menschen zu töten, der im Bild Gottes ist. Wir verlieren sehr viel, wenn wir nicht sehen, dass dies im Blick auf die zukünftige Welt gesagt ist, im Blick auf die Ordnung, die kommt, nachdem die Weltgerichte vorüber sind. Jetzt wird die Einsetzung von Herrschaft noch schrecklich missbraucht. Millionen von Menschen sind schon Opfer von Willkürherrschaft und Diktatur geworden. Aber in der zukünftigen Welt wird das funktionieren; der Mensch – der zweite Mensch, Christus – wird dann den Ihm gebührenden Platz in der Ausübung der Herrschaft haben, und alles wird diesen seinen Platz anerkennen. Wenn in 1. Mose 9,2 „und die Furcht und der Schrecken vor euch sei auf allen Tieren der Erde und auf allen Vögeln des Himmels! Alles, was sich auf dem Erdboden regt, und alle Fische des Meeres, in eure Hand sind sie gegeben.“ auch von „Furcht und Schrecken vor euch“ gesprochen wird, so muss das nicht notwendig Leiden bedeuten. Wir sehen darin vielmehr, welchen Platz der Mensch hat, nachdem die Sünde in die Welt gekommen und die Beziehung zwischen Mensch und Tier gestört worden war. Die Tatsache, dass der Mensch im Bild Gottes gemacht wurde, setzt auch seine Stellung gegenüber der Tierwelt fest und bildet, wie wir gesehen haben, den Grund, auf dem sich die Herrschaft des Menschen aufbaut. Im Friedensreich wird diese Beziehung so weit wiederhergestellt sein, dass ein Säugling am Loch der Natter spielen wird.

- Adam musste im Garten Eden erleben, dass Gott wegen seiner Sünde den Erdboden verfluchte. Noah durfte hören, dass das Brandopfer der Grund ist, auf dem Gott seine

Vorsätze der Liebe ausführen und einen Bund errichten kann. Der Bund steht im vollkommenen Gegensatze zum Fluch. Gott verwirft, was Er verflucht. Wenn Er jedoch einen Bund eingeht, bindet Er sich den Personen oder Dingen gegenüber, zu deren Gunsten Er ihn gemacht hat. Der Bund redet von bestimmten und dauernden Beziehungen zwischen Gott und dem Menschen. Gott setzt dessen Bestimmungen und Forderungen fest und führt sie durch, und der Mensch kann in deren Segen eingehen. Er ist hier sogar so dauerhaft, dass er ein „ewiger Bund“ (1Mo 9,16) „auf ewige Geschlechter hin“ (1Mo 9,12) genannt wird.

Der Bogen in den Wolken

Der Bogen in der Wolke war das Zeichen des Bundes Gottes. Auch hier könnte der Gegensatz nicht größer sein. Die Wolken bedeuteten zur Zeit der Flut das Gericht, aber nun hat sich das Wesen der Wolke geändert. Wenn Gott eine Wolke über die Erde führt, so geschieht es, um Segen über sie zu ergießen; und dieser Gedanke wird mit dem Begriff des Bundes verbunden. Wenn Gott also einen Bund eingeht, so will Er Segen auf uns herabregnen lassen.

Alles aufgrund des Brandopfers

Wenn Gott aufgrund eines Opfers, das so lieblich ist, dass es Ihm Ruhe gibt, wenn Gott aufgrund eines solchen Opfers einen Weg findet, auf dem Er mit Sündern, die Ihn entehrt haben, in Verbindung kommen kann, dann kann Er mehr Segen geben, als selbst Adam im Garten Eden hatte. Gott ist nicht so, wie die Schlange Ihn den Menschen vorstellte; es stimmt nicht, dass Er dem Menschen nicht geben will, worauf er angeblich ein Anrecht hat; es stimmt nicht, dass Er ihn niedrig halten will. Gottes Liebe möchte dem Menschen, dem verlorenen Menschen – von dem Römer 5 sagt, dass er ein Sünder, gottlos, kraftlos und ein Feind Gottes ist – alles geben, was ein allmächtiger Gott geben kann; und das ist weit mehr, als Adam hatte, bevor er sündigte, als er im Garten Eden wohnte! Und das kann Gott tun, weil Er in dem Opfer Christi weit mehr gefunden hat als nur ein Wegtun unserer Sünden und unseres sündigen Zustands. (Siehe hierzu auch unseren Artikel über das Brandopfer.) Wir haben gesehen, was für gewaltige Veränderung in Gottes Haltung durch das Opfer Noahs hervorgebracht wurden.

Was für ein Wert muss das Opfer Christi für Gott haben, wenn schon die Vorschattung in dem Brandopfer Noahs eine solch gewaltige Veränderung bewirken konnte!

Diese Gedanken gehen zurück auf Schriften vergangener Jahrhunderte und besonders auf einen Vortrag von Bruder H.L. Heijkoop.

Teil 3: Gab es im Sündopfer doch noch etwas zur Freude Gottes?

Das Sündopfer zeigt Gottes Handeln mit der Sünde. Es zeigt, was die Sünde in seinen Augen bedeutet, und das gerade in dem Augenblick, als sein eigener Sohn – um unsertwillen und an unserer statt – zur Sünde gemacht und mit unseren Sünden beladen ist. Das Verbrennen außerhalb des Lagers, das heißt das völlige Verzehrtwerden durch das Feuer (3Mo 6,30), kennzeichnet den Ernst und das Ausmaß des heiligen Gerichtes Gottes über die Sünde, mit der das Opfer identifiziert war. Es zeigt die Realität der Entfernung von Gott, in die der Herr kam, als Er für uns von Gott verlassen war. Und doch gibt es etwas bei dem Sündopfer, das auf dem Altar geräuchert wurde. Das Beste, d.i. das Fett des Sündopfers, wurde nicht mit dem Opfer verbrannt, sondern auf dem Altar geräuchert. Darin können wir sehen, dass die Antwort, die Christus in diesem Gericht auf die Anforderungen der Gerechtigkeit und der Heiligkeit Gottes gab, mit allen Gefühlen und Gedanken, die Er darin zum Ausdruck brachte, als Er durch den ewigen Geist sich selbst ohne Flecken Gott geopfert hat, für Gott außerordentlich wertvoll waren. Wir sehen darin, wie Gott diese vollkommene Hingabe geschätzt hat, die bereit war, für die Herrlichkeit Gottes sogar diesen schrecklichen Platz einzunehmen und sich zur Sünde machen zu lassen. Darüber hinaus war das Sündopfer – obwohl der Mensch, der das Sündopfer außerhalb des Lagers verbrannte, verunreinigt war, weil Sünde da war – in sich selbst doch so außerordentlich heilig, dass es einen heiligenden Effekt auf alles hatte, was damit in Kontakt kam. Auch alle Bestimmungen, die mit dem Sündopfer in Verbindung standen, zeigten, wie hochheilig der Charakter dieses Opfers war (3Mo 6,17-23).

Diese Gedanken gehen zurück auf Schriften vergangener Jahrhunderte.

Teil 4: Ein Sohn zur Freude seines Vaters

Leitverse: Johannes 10,17.18; 12,23.33; 13,30.31 „(10:17) Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, damit ich es wiedernehme. (10:18) Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst. Ich habe Gewalt, es zu lassen, und habe Gewalt, es wiederzunehmen. Dieses Gebot habe ich von meinem Vater empfangen.“ „(12:23) Jesus aber antwortet ihnen und spricht: Die Stunde ist gekommen, dass der Sohn des Menschen verherrlicht werde.“ „(12:33) (Dies aber sagte er, andeutend, welchen Todes er sterben sollte.)“ „(13:30) Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er sogleich hinaus. Es war aber Nacht. (13:31) Als er nun hinausgegangen war, spricht Jesus: Jetzt ist der Sohn des Menschen verherrlicht, und Gott ist verherrlicht in ihm.“

An drei Beispielen aus dem Johannesevangelium wollen wir sehen, auf welch eine Weise der Herr Jesus seinen Gott und Vater durch seinen Tod verherrlicht hat und was die Folgen davon für Ihn waren, dass auch der Vater Ihn verherrlicht hat.

Johannes 10

> **Joh 10,17.18:** Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, auf dass ich es wiedernehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst. Ich habe Gewalt, es zu lassen, und habe Gewalt, es wiederzunehmen. Dieses Gebot habe ich von meinem Vater empfangen.

Ein besonderes Beispiel für den Brandopfercharakter des Todes unseres Herrn finden wir in Johannes 10,17 „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, damit ich es wiedernehme.“ . Hier sagt uns der Herr, dass der Wert seines Opfers in der Aufgabe seines Lebens bestand, das Er freiwillig ablegte und doch im Gehorsam seinem Vater gegenüber. Er fügt hinzu: „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, auf das ich es wiedernehme.“ Dieser Gehorsam hat also den Stempel allerhöchster Wertschätzung auf sich. Obwohl Er von Ewigkeit her und auch auf seinem Weg auf der Erde der Gegenstand der Liebe des Vaters war, so drückt der Herr es hier doch so aus, als ob sein Sterben der alleinige Grund für die Liebe des Vaters ist. Hieraus wird auch wieder deutlich, wie völlig verkehrt der Gedanke ist, bei dem Sterben des Herrn handele es sich bloß um den passiven Gehorsam des Herrn. Im Gegenteil dreht die Schrift den Gedanken geradezu herum und macht den „Gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz“ zum höchsten Ausdruck des Gehorsams Christi und zur Krönung desselben. Gerade die Freiwilligkeit, die hier auch betont wird, mit der der Herr sein Leben lässt, charakterisiert diesen Gehorsam in großartiger Weise. Es war kein sklavischer Gehorsam, auch kein gesetzlicher Gehorsam, nein, weit darüber hinaus: ein freiwilliger Gehorsam aus *Liebe*. Dies kennzeichnet übrigens auch, nebenbei bemerkt, wie unser Gehorsam dem Herrn gegenüber aussehen sollte. Auch unser Gehorsam hat nichts mit sklavischem Dienst oder purer Gesetzlichkeit zu tun, sondern sollte aus der tief empfundenen Liebe zum Herrn hervorströmen.

Johannes 12

> **Joh 12,23-33:** Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Stunde ist gekommen, dass der Sohn des Menschen verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben liebt, wird es verlieren; und wer sein Leben in dieser Welt hasst, wird es zum ewigen Leben bewahren. Wenn mir jemand dient, so folge er mir nach; und wo ich bin, da wird auch mein Diener sein. Wenn mir jemand dient, so wird der Vater ihn ehren. Jetzt ist meine Seele bestürzt, und was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde! Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche deinen Namen! Da kam eine Stimme aus dem Himmel: Ich habe ihn verherrlicht und werde ihn auch wiederum verherrlichen. Die Volksmenge nun, die dastand und zuhörte, sagte, es habe gedonnert; andere sagten: Ein Engel hat mit ihm geredet. Jesus antwortete und sprach: Nicht um meinetwillen ist diese Stimme geschehen, sondern um euretwillen. Jetzt ist das Gericht dieser Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden. Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen. (Dies aber sagte er, andeutend, welches Todes er sterben sollte.)

Als die Jünger zu dem Herrn Jesus kommen, um Ihm zu sagen, dass die Griechen Ihn sehen wollten, da sagt Er: „Die Stunde ist gekommen, dass der Sohn des Menschen verherrlicht werde." Er hatte damit von seinem Tod gesprochen als dem Mittel, durch das die Herrlichkeit erreicht werden sollte. Denn ohne diesen Tod musste Er „allein" bleiben. Dann übergibt Er sich dem Vater – koste es, was es wolle, um die Herrlichkeit Gottes hervorzubringen – mit den Worten: „Vater, verherrliche deinen Namen." Wie hoch diese Kosten waren, können wir ein wenig daraus erahnen, dass es heißt: „Jetzt ist meine Seele bestürzt. Und was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde!" Gerade diese Not macht es umso größer, dass Er dann sagt: „Doch darum bin ich in dieser Stunde gekommen."

Diese Hingabe wird Gott wunderbar belohnen. So schließt der Herr aus der Antwort, die vom Himmel darauf folgt als Ergebnis seines Todes („Dies aber sagte er, andeutend, welches Todes er sterben sollte"), auf das Gericht der Welt in ihrem gegenwärtigen Zustand („Jetzt ist das Gericht dieser Welt"), auf die Beiseitestellung der Macht Satans, der hinausgeworfen ist („Jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden"), und dass Er alle Menschen zu sich ziehen wird („Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen"). Mit anderen Worten: Er sieht die Verwirklichung seiner ganzen Herrlichkeit als Sohn des Menschen im Tausendjährigen Reich, wobei Er die Seinen an jenem Tag mit sich vereint hat in der Herrlichkeit, symbolisiert durch die Weizenähre, die in ihrem neuen und fruchtbaren Zustand aus dem Boden auferstanden ist.

Johannes 13

> **Joh 13,30.31:** Als nun jener den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Es war aber Nacht. Als er nun hinausgegangen war, spricht Jesus: Jetzt ist der Sohn des Menschen verherrlicht, und Gott ist verherrlicht in ihm.

Gerade in dem Augenblick, als Judas damit begann, die Hauptvorbereitungen für den Verrat des Herrn zu treffen, sagt der Herr im Hinblick auf den Tod, den Er dadurch in Kürze erleiden würde: „Jetzt ist der Sohn des Menschen verherrlicht und Gott ist verherrlicht in Ihm." Zu dem Gedanken, inwieweit die Herrlichkeiten Christi in seinem Tod ans Licht kamen und inwieweit

Gottes Herrlichkeiten sichtbar wurden, siehe unseren Artikel „Mehr als Sündentilgung?!“.

Im Moment soll uns *ein* Gedanke besonders beschäftigen: Christus nahm die göttliche Herrlichkeit und zeigt sie gerade da, wo unsere Sünde ihre Schrecklichkeit zeigte – das Brandopfer fand da statt, wo das Sündopfer geschlachtet wurde (3Mo 4,29 „Und er soll seine Hand auf den Kopf des Sündopfers legen und das Sündopfer schlachten an dem Ort des Brandopfers.“). Was ist von der Sünde geblieben? Nichts! Gerade die Sünde (hier in ihrer schrecklichsten Ausprägung als Verrat des Heilands ausbrechend), die die Herrlichkeit Gottes antastete, ist jetzt gerade durch den Tod des Herrn Jesus die Gelegenheit dazu geworden, diese Herrlichkeit aufs völligste zu offenbaren. Und der Sünder, der an das Kreuz schaut, um seine Sünden dort zu sehen, in der bewussten Überzeugung von der Verunglimpfung der Herrlichkeit Gottes, die dadurch geschehen ist, darf sehen, dass all dieses ersetzt wurde durch die Herrlichkeit Gottes durch den, der unter diesen Sünden gestorben ist. Liebe, Heiligkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit, Majestät und Gnade, alle scheinen umso größer in der Beziehung zu diesen Sünden, und die Sünden selbst sind für immer verschwunden.

Welch ein wunderbarer Plan: Der Mensch begeht die schrecklichste Sünde, und der Herr nimmt das und macht daraus die größte Herrlichkeit!

Diese Gedanken gehen zurück auf Schriften vergangener Jahrhunderte.

Teil 5: Warum wurde der Herr Jesus von Gott hoch erhoben?

Wenn wir uns mit der obigen Frage beschäftigen, dann geht diese Frage in zwei Richtungen:

Warum wird der Herr Jesus erhöht, wo Er doch Gott selbst ist und alles in gleicher Weise wie der Vater und der Heilige Geist besitzt?

Die Antwort hierauf finden wir in der Tatsache, dass der Herr Jesus auch Mensch war und nun als Mensch von Gott erhoben wird. Er bekommt als Mensch die Herrlichkeit, die Er als Gottes Sohn bei dem Vater hatte, ehe die Welt war: „Und nun verherrliche du, Vater, mich bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war“ (Joh 17,5).

Als Gott hätte der Herr Jesus seine Herrlichkeit nie mit uns teilen können. Als Mensch kann Er jedoch diese Herrlichkeit mit uns Menschen teilen – und seine Liebe ist so gewaltig, dass Er das auch wirklich tut: „Die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben“ (Joh 17,22). Wir haben Ihm unsere Sünde gegeben – Er hat sie uns eingetauscht gegen seine Herrlichkeit, die Er als Lohn für sein Werk bekommen hat. Anbetung sei Ihm dafür!

Wodurch hat der Herr sich die Erhöhung verdient?

Dadurch dass Er das Gesetz gehorsam erfüllt hat? Drei Bibelstellen geben uns unter manchen anderen eine deutliche Antwort:

In Hebräer 2 sehen wir die Erniedrigung des Sohnes des Menschen und die darauf folgende Erhöhung. Hier wird seine Erhöhung, seine Krönung mit Herrlichkeit und Ehre und dass Ihm alles unterworfen wird, direkt damit in Verbindung gebracht, dass Er „für alles den Tod schmeckte“ (Heb 2,9).

Es ist ganz ähnlich wie in Philipper 2, wo die Erhöhung Christi über jedes Geschöpf eine Antwort auf seinen Gehorsam bis in den Tod am Kreuz ist: „Er wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz. Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist, damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters“ (Phil 2,8-11).

In Epheser 4,8-10 „(8) Darum sagt er: „Hinaufgestiegen in die Höhe, hat er die Gefangenschaft gefangen geführt [und] den Menschen Gaben gegeben.“ (9) Das aber: Er ist hinaufgestiegen, was ist es anderes, als dass er auch hinabgestiegen ist in die unteren Teile der Erde? (10) Der hinabgestiegen ist, ist derselbe, der auch hinaufgestiegen ist über alle Himmel, damit er alles erfüllte.“ heißt es: „Darum sagt er: ‚Hinaufgestiegen in die Höhe, hat

er die Gefangenschaft gefangen geführt und den Menschen Gaben gegeben.‘ Das aber: Er ist hinaufgestiegen, was ist es anders, als dass er auch hinabgestiegen ist in die unteren Teile der Erde? Der hinabgestiegen ist, ist derselbe, der auch hinaufgestiegen ist über alle Himmel, auf dass er alles erfüllte.“

Selbst die gegenwärtige Position Christi als Haupt des Leibes seiner Gemeinde, in der Er Gaben des Heiligen Geistes austeilt in der Kraft des Sieges, den Er errungen hat, und auch gemäß der hoch erhabenen Stellung über alle Himmel, die Er erreicht hat, wird durch den Apostel darauf zurückgeführt, dass Er zuvor „hinabgestiegen ist in die unteren Teile der Erde“ (Eph 4,9). Dadurch dass Er also in Tod und Grab gegangen ist, den niedrigsten Platz eingenommen hat, hat Er den Titel erworben, in dem wir mit Ihm die Segnungen dieses Titels teilen können. Das Halten des Gesetzes hat also an dieser Erhöhung keinerlei Anteil.

Diese Gedanken gehen zurück auf Schriften vergangener Jahrhunderte.

Teil 6: „Aktiver“ und „passiver“ Gehorsam Christi

Leitverse: Hebräer 10

In diesem Artikel wollen wir uns anhand von Hebräer 10 mit der Frage beschäftigen, ob das, was von einigen als „aktiver“ Gehorsam Christi bezeichnet wird – sein Halten des Gesetzes –, einen Beitrag zu unserer Errettung geliefert hat.

Alle Opfer werden in Hebräer 10 als Ganzes betrachtet und dem Opfer Christi gegenübergestellt. Hierbei geht es darum, das Unvermögen jener Opfer zu zeigen, um Sünden wegzunehmen und dem Gewissen Frieden zu bringen. Für diesen Kontrast zitiert der Schreiber Psalm 40. Dieser Psalm zeigt uns prophetisch in der Sprache des Herrn Jesus die Gedanken Gottes über diese Opfer, ihre innewohnende Schwäche und das Angebot und die Handlung des Sohnes, Fleisch zu werden, um den Willen Gottes zu tun, indem Er unsere Errettung bewirkte. Ohne Zweifel gab es Elemente von größter Wichtigkeit, wenn Christus seinen Platz als Mensch in dieser Schöpfung einnahm. Und davon spricht auch dieser Psalm. Dazu gehören seine demütige Unterwerfung als Diener; dass Er sich Ohren graben ließ, um zu gehorchen; und dass Er das Gesetz erfüllte (es war im Inneren seines Herzens).

Alles das war wohl sehr wichtig. Aber es war kein integraler Bestandteil des Werkes der Errettung, was aber der Gegenstand von Hebräer 10 ist. Daher erwähnt der Schreiber diesen Teil von Psalm 40 auch gar nicht. Nicht einmal den hebräischen Text („Ohren hast du mir gegraben“) benutzt der Schreiber, wenn er von der Menschwerdung Christi spricht, der viel mehr von dem Gehorsam während seines Lebens Zeugnis gegeben hätte. Er benutzt dagegen den Text der Septuaginta mit dem weitaus allgemeineren Ausdruck: „Einen Leib hast du mir bereitet.“ Wäre es nicht hier die beste Gelegenheit gewesen, davon zu sprechen, dass Christus in seinem Leben gehorsam war, das Gesetz erfüllte und es während seiner ganzen Lebenszeit im Innern seines Herzens war?

Wenn das Erfüllen des Gesetzes wirklich ein Teil des Werkes Christi für uns gewesen wäre, dann hätte der Schreiber sicherlich noch diesen Vers und andere aus diesem Psalm angeführt. Im Gegenteil verbindet er das Kommen Christi in diese Welt damit, den Willen Gottes zu tun. Und dieser Wille bestand darin – wie uns dieses Kapitel sagt –, uns durch sein Opfer zu heiligen, das heißt durch sein Opfer für Gott beiseitezustellen. Dieser Wille hat seinen Ursprung in der Ewigkeit („in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben“; Heb 10,7 „Da sprach ich: Siehe, ich komme (in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben), um deinen Willen, o Gott, zu tun.““) und endet damit, dass wir, die wir durch diesen Willen geheiligt wurden (Heb 10,10 „Durch diesen Willen sind wir geheiligt durch das ein für alle Mal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi.“), auch „auf immerdar vollkommen gemacht“ sind (Heb 10,14 „Denn mit einem Opfer hat er auf immerdar die vollkommen gemacht, die geheiligt werden.“). Hier fällt es auch auf, dass die tierischen Opfer direkt mit dem ganzen System des Gesetzes in Verbindung gebracht werden und es dann von dem Gesetz heißt, dass dadurch eben gerade ein „Vollkommen-gemacht-Werden“ nicht möglich war: „Denn da das Gesetz …, so kann es niemals mit denselben Schlachtopfern

… die Hinzunahenden vollkommen machen“ (Heb 10,1). Auch in Hebräer 13,12 „Darum hat auch Jesus, damit er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Tores gelitten.“ wird uns gesagt, dass dieses Heiligen, das ist das Für-Gott-Weihen, durch sein Blut geschah.

Dem Werk Christi in seinem Tod am Kreuz wird in diesem Kapitel der höchstmögliche Platz gegeben und alles wird ihm zugeschrieben. Das, was von einigen als „aktiver Gehorsam“ bezeichnet wird, wird nicht einmal erwähnt, obwohl Psalm 40 viel Anlass dazu bieten würde. Das, was als „passiver Gehorsam“ von ihnen bezeichnet wird, wird uns gezeigt als Ergebnis der höchsten Weihe und der vollkommensten Hingabe aufseiten des Sohnes, um den Willen Gottes zu tun. Ja, es geht sogar so weit, dass dieser ganze Gehorsam darin gesehen wird, dass Er ein für alle Mal das Opfer vollbringt – die Fleischwerdung selber steht ganz unter diesem Aspekt.

Diese Gedanken gehen zurück auf Schriften vergangener Jahrhunderte.

Teil 7: Kann der Tod Christi allein uns ein Anrecht auf den Himmel geben?

Einleitung

In bestimmten reformatorischen und neopuritanischen Kreisen wird der Gedanke vertreten, der Tod Christi allein reiche nicht aus, um uns ein Anrecht auf den Himmel zu geben. Sein aktiver Gehorsam in der Erfüllung des Gesetzes sei notwendig dafür. So sagt zum Beispiel der anglikanische Pfarrer Capel Molyneux (1804–1877):

> In einfachen Worten: Weißt du, dass über der Tür des Himmels geschrieben steht: „Tue dies und du wirst leben“? Weißt du, dass, wenn ein Mensch gereinigt ist von seiner Sünde in dem Blut Christi und geheiligt ist durch den Geist Gottes, er dann nicht zum Himmel gehen kann? Er braucht noch etwas Weiteres: Er muss einen vollkommenen Gehorsam haben. Der Himmel hängt ab von einem vollkommenen Gehorsam, nicht von einem negativen. Gott sprach zu Adam: „Tue dies und lebe.“ Er versagte. Du musst einen vollkommenen Gehorsam anbieten, wenn du zu Gott kommst. Hast du ihn bekommen? Es ist der aktive Gehorsam Christi. Es sind nicht seine Leiden; diese haben die Sünde ausgetilgt. Es ist nicht sein Geist; dieser heiligt das Herz. Sondern es ist seine vollkommene Gerechtigkeit. Höre: „Durch seinen Gehorsam[1] wird mein gerechter Knecht die Vielen rechtfertigen.“[2]

Wir wollen im Folgenden diese These anhand von verschiedenen Bibelstellen überprüfen.

1. Petrus 3,18

> **1Pet 3,18:** Es hat ja Christus einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf dass er uns zu Gott führe, getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist.

Es ist dieses „Einmal-Leiden“ für die Sünden, das der Gerechte für die Ungerechten erduldete, nicht in seinem Leben, sondern am Kreuz, „getötet nach dem Fleisch“. Dort hat Er alles erduldet, was unsere Sünden notwendig gemacht hatten. Durch dieses Leiden hat Er uns zu Gott geführt. Er nahm unseren Platz vor Gott ein und erduldete das, was uns und unserer Sünden würdig war, damit wir den Platz vor Gott einnehmen könnten, der Seiner würdig war, statt ewiger Pein, die wir eigentlich für unsere Sünden gerechterweise zu erdulden hätten.

Hebräer 12,22-24

> **Heb 12,22-24:** Ihr seid nicht gekommen zu dem Berg, der betastet werden konnte, …

> sondern ihr seid gekommen zum Berg Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem; und zu Myriaden von Engeln, der allgemeinen Versammlung; und zu der Versammlung der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind; und zu Gott, dem Richter aller; und zu den Geistern der vollendeten Gerechten; und zu Jesus, dem Mittler eines neuen Bundes; und zu dem Blut der Besprengung, das besser redet als Abel.

Hier baut der Apostel einen Kontrast zwischen dem Gesetz und dem Evangelium auf und zeigt, dass wir – ohne darauf warten zu müssen, bis wir tatsächlich verherrlicht sind – schon jetzt im Besitz all der hier genannten Segnungen sind. Unser Anrecht darauf steht schon jetzt absolut fest. Im Glauben können wir das jetzt schon ergreifen. Eingeschlossen hierin ist: Wir sind gekommen zu „Gott, dem Richter aller". Als solcher, als Richter, hat Er uns jetzt schon angenommen und in seiner Gegenwart willkommen geheißen, und das für immer. Das konnte Er tun, nicht weil wir zu Jesus, dem vollkommenen Erfüller des Gesetzes, gekommen sind, sondern weil wir zu Jesus, dem Mittler des Neuen Bundes, gekommen sind und zu seinem vergossenen Blut, das besser spricht als das Blut Abels.

Epheser 2,13.18

> **Eph 2,13.18:** Jetzt aber, in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst fern wart, durch das Blut des Christus nahe geworden … Denn durch ihn haben wir beide den Zugang durch *einen* Geist zu dem Vater.

Nachdem der Apostel Paulus von der Entfernung zu Gott gesprochen hat, in der alle Menschen moralisch weit von Gott entfernt waren, kommt er auch noch auf die zusätzliche Entfernung der Nationen von Ihm zu sprechen, um dann aufzuzeigen, dass wir jetzt in die Nähe Gottes gebracht worden sind. Und wodurch? Durch das Blut des Christus, nicht durch Christi vollkommenes Erfüllen des Gesetzes! Wie dieses Nahe-geworden-Sein aussieht, zeigt Vers 18: Wir haben „Zugang durch *einen* Geist zu dem Vater"!

Hebräer 10,18-22

> **Heb 10,18-22:** Da wir nun, Brüder, Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu, auf dem neuen und lebendigen Weg, den er uns eingeweiht hat durch den Vorhang hin, das ist sein Fleisch, und einen großen Priester über das Haus Gottes, so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in voller Gewissheit des Glaubens, die Herzen besprengt und also gereinigt vom bösen Gewissen, und den Leib gewaschen mit reinem Wasser.

Was für eine Freude ist es, zu wissen, dass Gott uns nahe bei sich selbst haben wollte, dass Er dafür selbst den Weg bereitet hat, indem Er im Tod Christi den Trennungsvorhang zerrissen hat, damit wir zu Ihm kommen können. Ja, Er ermuntert uns sogar, zu kommen: „Lasst uns hinzutreten." Er kann das in Übereinstimmung mit seiner Herrlichkeit tun. Warum? Weil Christus das Gesetz erfüllt hat? Nein! Es ist „durch sein Blut"! Wir haben also jetzt schon dieselbe Nähe, dieselbe Annahme, dieselbe Freiheit des Zugangs zu Gott heute, wie wir sie bald im Himmel haben. Natürlich ist das Maß dessen, wie wir dies heute verwirklichen,

unvergleichlich schwächer verglichen mit dem, was wir dann erfahren werden.

Wie dieser Weg für uns geöffnet wurde, zeigt uns ganz ausführlich Kapitel 9. Dort wird uns zuerst gezeigt, dass zur Zeit des Gesetzes „der Weg zum Heiligtum noch nicht offenbart ist, solange die vordere Hütte noch Bestand hat“ (Heb 9,8). Dann lesen wir von der Veränderung, die Christus hier zustande gebracht hat: „Christus aber, gekommen als Hohepriester der zukünftigen Güter, in Verbindung mit der größeren und vollkommneren Hütte, die nicht mit Händen gemacht (das heißt nicht von dieser Schöpfung ist), … mit seinem eigenen Blut, ist ein für alle Mal in das Heiligtum eingegangen, als er eine ewige Erlösung erfunden hatte“ (Heb 9,11.12). Und dann zeigt uns Vers 24, dass dies Heiligtum der Himmel ist: „Der Christus ist nicht eingegangen in das mit Händen gemachte Heiligtum, ein Gegenbild des wahrhaftigen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen“ (Heb 10,24). Das ist der Weg, auf den Gott uns in Hebräer 10 einlädt, Christus in das Heiligtum zu folgen, ein Weg, der direkt „vor dem Angesicht Gottes“ endet. Diesen Weg hat Christus, wie uns das Vorbild der Hohenpriester im Alten Bund zeigt, durch Blut geöffnet. Bei Christus handelte es sich allerdings um „sein eigenes Blut“ (Heb 9,12).

Wie hat der Thron Gottes das Blut Christi so geehrt! Wie hat er uns seinen Wert verkündigt! Ja, Gott selbst lädt uns ein, zu Ihm zu kommen, weil dieses Blut auf dem Thron Gottes ist, wie der Hohepriester damals das Blut des Bockes in 3. Mose 16 auf den Versöhnungsdeckel sprengte, der damals den Thron Gottes bildete. Wie deutlich wird, dass es uns ein Anrecht gibt, durch den Glauben in den Himmel einzutreten, um dort im Geist anbeten zu können! Es ist daher klar, dass die Leugnung, dass dieses Blut die Kraft hat, uns überhaupt ein Anrecht auf den Himmel zu geben, eine schlimme Unterschätzung des herrlichen Vorrechtes ist, das dieses Blutes für uns erworben hat. Aber nicht nur das: Es unterschätzt auch, wie Gott selbst dadurch verherrlicht worden ist.

Kolosser 1,19-22

> **Kol 1,19-22:** Es war das Wohlgefallen der ganzen Fülle, … durch ihn alle Dinge mit sich zu versöhnen – indem er Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes –, durch ihn, es seien die Dinge auf der Erde oder die Dinge in den Himmeln. Und euch, die ihr einst entfremdet und Feinde wart nach der Gesinnung in den bösen Werken, hat er aber nun versöhnt in dem Leib seines Fleisches durch den Tod, um euch heilig und tadellos und unsträflich vor sich hinzustellen.

In diesem Vers geht es um die endgültige Aufnahme in die Herrlichkeit, wenn wir mit verherrlichten Leibern dort erscheinen werden. Und wir sehen, dass es dieselbe Grundlage ist wie für die Stellung, die wir im Glauben jetzt schon dafür haben, die uns dazu die Voraussetzung schafft – „durch das Blut seines Kreuzes“, „in dem Leib seines Fleisches durch den Tod“, keinesfalls jedoch das Erfüllen des Gesetzes durch sein Leben auf der Erde.

Offenbarung 7,9-14

> **Off 7,9-14:** Nach diesem sah ich: Und siehe, eine große Volksmenge, die niemand zählen konnte, aus jeder Nation und aus Stämmen und Völkern und Sprachen, und sie

> standen vor dem Thron und vor dem Lamm, bekleidet mit weißen Gewändern, und Palmen waren in ihren Händen. Und sie rufen mit lauter Stimme und sagen: Das Heil unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm! Und alle Engel standen um den Thron her und um die Ältesten und die vier lebendigen Wesen, und sie fielen vor dem Thron auf ihre Angesichter und beteten Gott an und sagten: Amen! Die Segnung und die Herrlichkeit und die Weisheit und die Danksagung und die Ehre und die Macht und die Stärke unserem Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. Und einer von den Ältesten hob an und sprach zu mir: Diese, die mit weißen Gewändern bekleidet sind, wer sind sie, und woher sind sie gekommen? Und ich sprach zu ihm: Mein Herr, du weißt es. Und er sprach zu mir: Dies sind die, die aus der großen Drangsal kommen, und sie haben ihre Gewänder gewaschen und haben sie weiß gemacht in dem Blut des Lammes.

In diesem Abschnitt werden wir direkt vor den Thron Gottes versetzt, wo wir erlöste Heilige stehen sehen. Sie preisen Gott und das Lamm – das ist Christus, der für sie gestorben ist – für die Herrlichkeit der Errettung, die sie empfangen haben. Die Antwort eines Ältesten auf die Frage „Diese, die mit weißen Gewändern bekleidet sind, wer sind sie, und woher sind sie gekommen?“ macht deutlich, woher sie das Anrecht, vor Gott in der Herrlichkeit zu stehen, haben: „Sie haben ihre Gewänder gewaschen und haben sie weiß gemacht in dem Blut des Lammes.“ Einzig das Blut Christi gibt ihnen dies Anrecht.

Offenbarung 5

> **Off 5:** Und ich sah in der Rechten dessen, der auf dem Thron saß, ein Buch, beschrieben inwendig und auswendig, mit sieben Siegeln versiegelt. Und ich sah einen starken Engel, der mit lauter Stimme ausrief: Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu brechen? … Und ich sah inmitten des Thrones und der vier lebendigen Wesen und inmitten der Ältesten ein Lamm stehen wie geschlachtet, das sieben Hörner hatte und sieben Augen, die die sieben Geister Gottes sind, die gesandt sind über die ganze Erde. Und es kam und nahm das Buch aus der Rechten dessen, der auf dem Thron saß. Und als es das Buch nahm, fielen die vier lebendigen Wesen und die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem Lamm … Und sie singen ein neues Lied: Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast für Gott erkauft, durch dein Blut, aus jedem Stamm und Sprache und Volk und Nation, und hast sie unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht, und sie werden über die Erde herrschen! Und ich sah: Und ich hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron her und um die lebendigen Wesen und die Ältesten; und ihre Zahl war Zehntausende mal Zehntausende und Tausende mal Tausende, die mit lauter Stimme sprachen: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung … Und jedes Geschöpf, das in dem Himmel und auf der Erde und unter der Erde und auf dem Meere ist, und alles, was in ihnen ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!

In diesem Kapitel sehen wir das Lamm wie geschlachtet inmitten des Thrones stehen. Und es ist wie ein Signal für alle Bewohner des Himmels, und letztlich stimmt die ganze Schöpfung mit ein: Als das Lamm das Buch nimmt, rühmen alle sein Recht auf den Titel, das Buch zu

öffnen, und preisen seine Würde als *das Lamm wie geschlachtet,* das heißt als derjenige, der gelitten hat und gestorben ist für die Herrlichkeit Gottes. Durch diese Darstellung als „Lamm wie geschlachtet“ wird der Platz in dem Thron, den Christus hier einnimmt, und sein Recht auf alles im Himmel und auf der Erde dem Wert seines Opfertodes zugeschrieben. Das gilt aber auch für das Teil der verherrlichten Heiligen, die erlöst sind für Gott durch sein Blut. Hören wir, was die Ältesten, die Engelscharen und schließlich die ganze Schöpfung ausdrücken: Die Ältesten singen: „*Du bist würdig*, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; *denn du bist geschlachtet worden* und hast für Gott erkauft, *durch dein Blut.“* Sein Würde wird hier begründet mit seinem Opfertod, und dass es jetzt *für Gott Erkaufte* gibt, wozu auch die Ältesten gehören, wird auf sein vergossenes Blut zurückgeführt. Die gewaltige Engelschar ruft: „*Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden* ist, zu empfangen …“, und die ganze Schöpfung beschließt mit ihrem Lobpreis das Anrecht des *Lammes* auf diesen Titel, durch den es die Segnung und Ehre und Herrlichkeit bekommen wird. Hier wird also die Würdigkeit und das Anrecht auf den höchsten Platz und Titel im Himmel dem Wert des Opfertodes des Lammes Gottes zugeschrieben. Und dieser auf dem Wert des Opfertodes gegründete Platz und Titel im Himmel dient dazu,

1. alle Dinge im Himmel und auf der Erde mit Gott zu versöhnen (Kol 1,29 „wozu ich mich auch bemühe, indem ich kämpfend ringe gemäß seiner Wirksamkeit, die in mir wirkt in Kraft.“);
2. die Befleckung der Sünde aus der Schöpfung abzuschaffen (Heb 9,23.24 „(23) Es war nun nötig, dass die Abbilder der Dinge in den Himmeln hierdurch gereinigt wurden, die himmlischen Dinge selbst aber durch bessere Schlachtopfer als diese. (24) Denn Christus ist nicht eingegangen in das mit Händen gemachte Heiligtum, ein Gegenbild des wahrhaftigen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen;“);
3. alles für Gott wiederherzustellen und alles in den Segen einzuführen.

Dieses Zeugnis gibt Gott – indem Er dem Lamm das Buch reicht. Dieses Zeugnis geben die Erlösten (im Bild der Ältesten). Dies Zeugnis gibt die Engelschar und die ganze Schöpfung. Und dies alles geschieht vor dem Thron Gottes.

Diese Gedanken gehen zurück auf die Schrift *Justification and Acceptance with God or, An Inquiry into the Relative Value of the Life, Death, and Resurrection of Christ and of the Law*. By a Student of Scripture; Morrish, London 1865. (Diese Schrift wird Alexander Craven Ord [1824–1907] zugeschrieben.)

Anmerkungen

[1] Molyneux bezieht sich hier auf Jesaja 53,11 „Von der Mühsal seiner Seele wird er Frucht sehen und sich sättigen. Durch seine Erkenntnis wird mein gerechter Knecht die Vielen zur Gerechtigkeit weisen, und ihre Ungerechtigkeiten wird er auf sich laden.“. Er übersetzt das hebräische Wort *dagath* fälschlicherweise mit „Gehorsam“, doch es kann nicht anders als mit „Erkenntnis“ übersetzt werden, so wie es auch alle anderen Bibelübersetzungen haben: „Durch seine Erkenntnis wird mein gerechter Knecht die Vielen zur Gerechtigkeit weisen.“

[2] Aus einer Predigt gehalten in London in *Exeter Hall* am 18. Juli 1858.

Teil 8: Was ist die Grundlage unserer Rechtfertigung?

Leitverse: Römer 3,20-26

> **Röm 3,20-26:** Darum, aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden; denn durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde. Jetzt aber ist, ohne Gesetz, Gottes Gerechtigkeit geoffenbart worden, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten: Gottes Gerechtigkeit aber durch Glauben an Jesus Christus gegen alle und auf alle, die da glauben. Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes, und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist; welchen Gott dargestellt hat zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben an sein Blut, zur Erweisung seiner Gerechtigkeit wegen des Hingehenlassens der vorher geschehenen Sünden unter der Nachsicht Gottes; zur Erweisung seiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit, dass er gerecht sei und den rechtfertige, der des Glaubens an Jesus ist.

Einleitung

In diesem Artikel soll ganz besonders auf die Frage eingegangen werden, ob unsere Rechtfertigung abhängig ist von dem Gehorsam Christi in der Erfüllung des Gesetzes, wie dies heute in einigen reformatorischen Kreisen gelehrt wird.

Obwohl sich solche, die diese Lehre vertreten, manchmal auf die Reformation stützen, zeigt sich doch, dass diese Lehre damals – zumindest teilweise – abgelehnt wurde. Obwohl natürlich die Lehre der Reformatoren für den Gläubigen keine ausschlaggebende Bedeutung an sich hat – er ist allein dem Wort Gottes verantwortlich –, so ist es doch interessant, die Entwicklung einmal nachzuverfolgen.

Die Grundlage der Rechtfertigung zur Zeit der Reformatoren

Martin Luther

> Deswegen beginnt Paulus jetzt von neuem, das Gesetz zu behandeln, und definiert, was es ist. Dabei nutzt er das, was er zuvor gesagt hatte: zu bezeugen, dass das Gesetz nicht rechtfertigt. Es gibt kein Gesetz, sagt er, das in sich selbst notwendig wäre für die Rechtfertigung. Wenn wir daher solche Punkte behandeln wie Gerechtigkeit, Leben und ewiges Heil, dann muss das Gesetz völlig außerhalb des Gesichtsfeldes bleiben, als wenn es das niemals gegeben hätte oder niemals sein könnte, sogar als wenn es überhaupt nichts bedeuten würde. Denn in der Angelegenheit der Rechtfertigung kann niemand das Gesetz weit genug wegschieben oder die einzig Verheißung Gottes genügend betrachten.[1]

Leider findet sich auch schon bei Luther eine unklare Haltung:

> Zu Vers 33 [Röm 9,33 „wie geschrieben steht: „Siehe, ich lege in Zion einen Stein des Anstoßes und einen Felsen des Ärgernisses, und wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.““]: Denn die Gerechtigkeit Christi geht an den über, der an ihn glaubt, und die Sünde des Gläubigen geht an Christus über, an den er glaubt. Daher kann die Sünde bei einem Gläubigen keinen Bestand haben, genauso wenig wie sie bei Christus überdauern kann.[2]
>
> Diese Gnade und unaussprechlicher Segen ist vor Zeiten Abraham verheißen worden, 1. Mose 12,3; 22,18: „In deinem Samen (d.h. in Christus) sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“; und Jesaja 9,5: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben.“ Er sagt „uns“, denn er ist der Unsere ganz mit allen seinen Gütern, wenn wir an ihn glauben; wie Römer 8,32 „Er , der doch seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat – wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken?“ sagt: „Er hat seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Darum ist alles unser, was Christus hat, uns Unwürdigen aus lauter Barmherzigkeit umsonst geschenkt, obwohl wir doch vielmehr Zorn und Verdammnis wie auch die Hölle verdient hätten. Deshalb ist auch Christus selbst, der sagt, dass er gekommen sei, den heiligen Willen seines Vaters zu tun (vgl. Joh 6,38 „denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“; Heb 10,9 „sprach er dann: „Siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun.“ (Er nimmt das Erste weg, damit er das Zweite aufrichte.)“), ihm gehorsam geworden, und was er getan hat, hat er für uns getan, und hat gewollt, dass es unser sei. Denn er sagt in Lukas 22,27: „Ich bin unter euch wie ein Diener.“ Und weiter in Lukas 22,19: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben ist.“ Und Jesaja sagt: „Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten“ (Jes 43,24). Deshalb wird durch den Glauben an Christus die Gerechtigkeit Christi unsere Gerechtigkeit, und alles, was sein ist, ja, er selbst wird unser. Demnach nennt sie Paulus in Römer 1,17 „Denn Gottes Gerechtigkeit wird darin offenbart aus Glauben zu Glauben, wie geschrieben steht: „Der Gerechte aber wird aus Glauben leben.““ „Gerechtigkeit Gottes“. Die Gerechtigkeit wird geoffenbart im Evangelium, wie geschrieben steht: „Der Gerechte lebt seines Glaubens“ (Hab 2,4; Heb 10,38 „Der Gerechte aber wird aus Glauben leben“; und: „Wenn jemand sich zurückzieht, so hat meine Seele kein Wohlgefallen an ihm.““). Schließlich wird auch ein solcher Glaube Gerechtigkeit Gottes genannt, wie es in Römer 3,28 „Denn wir urteilen, dass ein Mensch durch Glauben gerechtfertigt wird, ohne Gesetzeswerke.“ heißt: „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht werde allein durch den Glauben.“ Das ist die Gerechtigkeit, die kein Ende hat und die alle Sünden im Augenblick verzehrt; denn es ist unmöglich, dass eine Sünde in Christus bleibe. Aber wer an Christus glaubt, der bleibt in ihm, ist eins mit Christus und hat eine Gerechtigkeit mit ihm. Darum ist es unmöglich, dass in ihm die Sünde bleibe. Und das ist die erste Gerechtigkeit, der Grund, die Ursache und der Ursprung aller eigenen oder tätigen Gerechtigkeit. Denn sie wird wahrhaftig für die ursprüngliche Gerechtigkeit gegeben, die in Adam verloren ist, und wirkt das, ja mehr als diese ursprüngliche Gerechtigkeit gewirkt hätte.
>
> So ist dieser Spruch in Psalm 31,2 „Zu dir, HERR, nehme ich Zuflucht. Lass mich niemals beschämt werden; errette mich in deiner Gerechtigkeit!“ „Herr, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden; errette mich durch deine Gerechtigkeit“ zu verstehen. Er sagt nicht „in meiner“, sondern „in deiner“, das heißt in der Gerechtigkeit Christi, meines Gottes,

> die durch den Glauben, durch die Gnade, durch die Barmherzigkeit Gottes unser geworden ist. Und die heißt im Psalter an vielen Stellen „das Werk des Herrn“, „das Bekenntnis“, „die Kraft Gottes“, „die Barmherzigkeit“, „die Wahrheit“, „die Gerechtigkeit“. Dies sind alles Worte für den Glauben an Christus, ja die Gerechtigkeit, die in Christus ist. Deshalb darf Paulus in Galater 2,20 „und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt lebe im Fleisch, lebe ich durch Glauben, durch den an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat.“ sagen: „Ich lebe aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“; und in Epheser 3,17: „Dass er euch (Kraft) gebe, dass Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen.“
>
> Diese fremde Gerechtigkeit also, uns ohne unser Tun allein durch die Gnade eingegossen, wenn uns nämlich der himmlische Vater innerlich zu Christus zieht, wird der Erbsünde entgegengesetzt. Auch sie ist uns fremd, uns ohne unser Tun, allein durch die Geburt angeboren und verwirkt.[3]

An Georg Spenlein am 8. April 1516:

> Übrigens möchte ich wissen, was Deine Seele macht: ob sie denn nicht endlich, ihrer eigenen Gerechtigkeit überdrüssig, lerne, in der Gerechtigkeit Christi wieder aufzuatmen und auf sie zu vertrauen. Denn zu unserer Zeit brennt die Anfechtung der Vermessenheit bei vielen und besonders bei denen, welche sich mit allen Kräften gerecht und gut zu sein bemühen. Sie kennen die Gerechtigkeit Gottes nicht, welche uns in Christus aufs reichlichste und umsonst geschenkt ist und suchen durch sich selbst so lange gute Werke zu tun, bis sie die Zuversicht haben, vor Gott bestehen zu können, gleichsam mit Tugenden und Verdiensten geschmückt, was doch unmöglich geschehen kann. Du bist bei uns in dieser Meinung, vielmehr diesem Irrtum gewesen. Auch ich bin es gewesen, sogar auch jetzt noch kämpfe ich gegen diesen Irrtum an, habe ihn aber noch nicht überwunden.
> Daher, mein lieber Bruder, lerne Christus, und zwar den gekreuzigten, lerne ihm zu singen und an Dir selbst verzweifelnd zu ihm zu sprechen: Du, Herr Jesus, bist meine Gerechtigkeit, ich aber bin deine Sünde; du hast das Meine auf dich genommen und mir das Deine gegeben; du hast angenommen, was du nicht warst, und mir gegeben, was ich nicht war. Hüte Dich, dass Du niemals nach einer so großen Reinheit trachtest, dass Du Dir nicht als Sünder erscheinen oder gar kein Sünder sein willst. Denn Christus wohnt nur in Sündern. Denn deshalb ist er vom Himmel herniedergestiegen, wo er in Gerechten wohnte, damit er auch in Sündern wohnte. Diese seine Liebe erwäge immer wieder bei Dir, und Du wirst seinen überaus süßen Trost sehen. Denn wenn wir durch unsere Bemühungen und Trübsale zur Ruhe des Gewissens kommen müssten: wozu wäre er denn gestorben? Deshalb wirst Du nur in ihm, durch getroste Verzweiflung an Dir und Deinen Werken, Frieden finden. Überdies wirst Du von ihm lernen, dass er, gleichwie er Dich angenommen und Deine Sünden zu den seinen gemacht hat, auch seine Gerechtigkeit zu der Deinen gemacht hat.[4]

Luther schreibt hier zwar nicht, dass die Gerechtigkeit Christi die Gerechtigkeit sei, die Er sich durch das Halten des Gesetzes erworben habe, aber dennoch trägt diese Vermischung von Gerechtigkeit Christi und Gerechtigkeit Gottes leider dazu bei, den wahren Grund unserer Rechtfertigung zu verdunkeln. Obwohl wir Gott stets dafür danken können, dass Er durch

Luther den Gedanken der Rechtfertigung aus Glauben wieder neu ans Licht gebracht hat, so müssen wir uns doch fragen, inwieweit Luther die Rechtfertigung Gottes wirklich verstanden hat, da er zum Beispiel Römer 1,17 und 3,21 „(1:17) Denn Gottes Gerechtigkeit wird darin offenbart aus Glauben zu Glauben, wie geschrieben steht: „Der Gerechte aber wird aus Glauben leben."" „(3:21) Jetzt aber ist, ohne Gesetz, Gottes Gerechtigkeit offenbart worden, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten:" folgendermaßen übersetzt: „die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt".

Johannes Calvin

> Er sagt nämlich im Römerbrief: „Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie bei Gott haben sollten, und werden … gerecht aus seiner Gnade …" (Röm 3,23.24): Da haben wir die Hauptsache *(caput)* und die erste Quelle vor uns, nämlich dass uns Gott in gnädigem Erbarmen angenommen hat! Dann geht es weiter: „… durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist" (Röm 3,24). Da steht also die inhaltliche Tatsache *(materia)*, durch die uns Gerechtigkeit zuteilwird. Dann weiter: „… durch den Glauben in seinem Blut …" (Röm 3,25): Da tritt uns die das Werkzeug bezeichnende Ursache *(causa instrumentalis)* vor Augen, durch die uns Christi Gerechtigkeit zugeeignet wird. Zum Schluss fügt er dann auch den Zweck an: „… auf dass er … darböte die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, auf dass er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum!" (Röm 3,26). Außerdem bemerkt er ja im Vorbeigehen auch, dass diese Gerechtigkeit in der Versöhnung besteht, und erklärt dementsprechend ausdrücklich, dass uns Christus zur Versöhnung[5] gesetzt ist (Röm 3,25 „den Gott dargestellt hat als ein Sühnmittel durch den Glauben an sein Blut, zur Erweisung seiner Gerechtigkeit wegen des Hingehenlassens der vorher geschehenen Sünden").[6]

Bei Calvin lassen sich schon erste Ansätze dieser Lehre finden. So schreibt er in seiner Betrachtung über den Römerbrief:

> An erster Stelle muss bemerkt werden, dass die Sache unserer Rechtfertigung nicht zu dem Urteil der Menschen gebracht wird, sondern zum Richterstuhl Gottes, wo nichts als Gerechtigkeit gerechnet wird als nur der vollkommene und erfüllte Gehorsam gegenüber dem Gesetz, was eindeutig offenbar wird aus den Verheißungen und Gerichtsankündigungen. Und wenn es nun so ist, dass es keinen Menschen gibt, der zu solch einer vollkommenen Heiligkeit hinaufgeklommen ist, dann folgt daraus, dass alle in sich selbst diese Gerechtigkeit missen. An zweiter Stelle ist es nötig, dass Christus hierzu komme, der, gleichwie Er der einzige ist, der gerecht ist, so auch uns zu Gerechten macht, indem er seine Gerechtigkeit auf uns überträgt. So wird deutlich, dass die Gerechtigkeit des Glaubens die Gerechtigkeit Christi ist … Nachdem wir Teil empfangen haben an Christus, sind wir nicht nur selbst gerecht, sondern werden auch unsere Werke vor Gott als gerecht angesehen, darum nämlich, weil das, was darin unvollkommen ist, durch das Blut Christi getilgt wird.

Die Puritaner und ihre Nachfolger

Eigentlich wurde diese Lehre jedoch erst durch die Puritaner richtig populär und hat heute in bestimmten reformatorischen Kreisen ihre Nachfolger.

John Owen

> Da wir Sünder sind, stand uns sowohl das Gebot als auch der Fluch des Gesetzes entgegen, und Christus konnte weder durch seinen vollkommenen Gehorsam dem Fluch des Gesetzes begegnen – „Du wirst gewisslich sterben“ – noch durch das Höchstmaß an Leiden das Gebot des Gesetzes erfüllen – „Tue dies und du wirst leben“. Genauso wie wir daher behaupten, dass der Tod Christi uns für unsere Rechtfertigung (Vergebung?) zugerechnet wird, genauso leugnen wir, dass er uns für unsere Gerechtigkeit zugerechnet wird. Denn durch Zurechnung der Leiden Christi werden unsere Sünden vergeben, und wir werden von dem Fluch des Gesetzes befreit, welchen er erduldet hat, aber wir werden deshalb noch nicht für gerecht geachtet. Das kann auch nicht sein, denn hierfür müssen die Gebote des Gesetzes erfüllt werden.
> Es handelt sich also um verschiedene Sachen – die schmutzigen Lumpen wegnehmen, uns mit einem Wechselkleid bekleiden, oder die Vergebung der Sünden und der Mantel der Gerechtigkeit. Durch das eine werden wir befreit von der Verdammnis, durch das andere haben wir ein Recht auf Errettung.[7]

Robert Govett

> Sühnung für die Sünde ist eine ganz andere Sache als die Vergabe ewigen Lebens. Das Blut Jesu musste die Sünde wegtun, ehe die Verdienste des Gehorsams Jesu für den Gläubigen zur Verfügung stehen … Der Tod Jesu räumt Sünde weg, aber er gibt kein Anrecht auf das ewige Leben. Das kommt nur … aus der Beobachtung des Gesetzes.
> Aber ist die Abwesenheit von Sünde alles, was das Gesetz fordert? Ist Abwesenheit von Sünde Gerechtigkeit? Ganz vorsichtig gesteht Mr. Darby den Unterschied zu. Wenn jemand Unschuld Gerechtigkeit nennen will, muss das mit einer Qualifikation geschehen, als „negative Gerechtigkeit“, aber das Gesetz fordert „positive Gerechtigkeit“ oder Gehorsam.[8]

Ein Zitat aus *The Record*

> Charles Stanley[9] sieht nicht – oder wenigstens erwähnt er es nicht –, dass, obwohl mir vergeben ist, ich doch nicht gerechtfertigt bin. Reine Vergebung ist nicht Rechtfertigung. Es ist kein Teil seines Evangeliums, dass das Gesetz nicht nur eine Strafe, sondern auch eine Forderung hat. Er lehrt nicht, dass, nachdem ich (in meinem Stellvertreter) gestraft wurde für alle Verletzungen des Gesetzes, die ich begangen habe, und in so weit mit ihm im Reinen bin, das Gesetz immer noch eine Anforderung an mich hat, und zwar nach einem vollkommenen Gehorsam. Ich war gehalten, nicht nur das Gesetz nicht zu brechen, sondern es auch vollkommen zu halten, das ganze Gesetz. Ich habe das Gesetz gebrochen; die Strafe für diese meine Schuld ist der Tod Christi. Aber für die wiederholte positive Forderung des Gesetzes nach meinem Gehorsam hat das Evangelium von Charles Stanley keine Antwort, während das herrliche Evangelium, Gott sei dank, doch eine Antwort dafür hat. Das ganze Werk des Gehorsams des Herrn Jesus Christus wird von diesem neuen Evangelium ausgeschlossen. Als ein Beispiel für uns zum Gehorsam wird es nicht angeführt, als positives Halten des Gesetzes an unserer Stelle und so für uns wirkend und für uns eine ewige Gerechtigkeit einführend, wird es wesensmäßig, wenn nicht ausdrücklich, ignoriert und geleugnet. Für ihn

bedeutet das Evangelium, dass Gott zu dem Sünder kommt und ihm Vergebung anbietet, nicht mit einer Gerechtigkeit, die fleckenlos, vollkommen ist, um ihn völlig gerecht zu machen; er sieht einfach nicht, dass um gerecht zu sein, man nicht nur das Gesetz nicht gebrochen, sondern auch tatsächlich gehalten haben muss. Es sagt nicht nur: „Du sollst das nicht tun und das nicht tun." Es gebietet genauso wie es verbietet. Es sagt: „Wenn du das tust musst du bestraft werden"; und es sagt darüber hinaus: „Diese Dinge sollst du tun, und du sollst sie immer tun." Das Wesen des herrlichen Evangelium liegt in Folgendem, dass der Herr Jesus nicht nur unsere Strafe trug, sondern auch unser Werk tat. … Wir haben in der Person unseres Stellvertreters nicht nur die ganze Strafe des Gesetzes getragen, sondern auch völlig und vollkommen alle seine Vorschriften beobachtet.

George W. Mylne

Die Gerechtigkeit Christi auf der Erde hatte keine andere Bedeutung, keinen anderen Zweck, als dass sie dem zugeteilt werden sollte, als ein Grund des Verdienstes, der glaubt. Es ist ein wirksamer Ersatz für seine Verantwortlichkeiten, ein mehr als ausreichendes Äquivalent für seinen Mangel an Dienst … Die heilige Natur und der sündlose Wandel Jesu waren beabsichtigt als Ersatz für deine unheilige Natur und deine zahllosen Zu-kurz-Kommen, damit in gleicher Weise, wie deine Sünden vergeben sind durch das Blut Jesu, du auch so nicht nur passiv, sondern tatsächlich gerecht gerechnet wirst in der Kraft der Gerechtigkeit Jesu.[10]

Capel Molyneux

In einfachen Worten: Weißt du, dass über der Tür des Himmels geschrieben steht: „Tue dies und du wirst leben"? Weißt du, dass, wenn ein Mensch gereinigt ist von seiner Sünde in dem Blute Christi und geheiligt ist durch den Geist Gottes, er dann nicht zum Himmel gehen kann? Er braucht noch etwas Weiteres.[11] Er muss einen vollkommenen Gehorsam haben. Der Himmel hängt ab von einem vollkommenen Gehorsam, nicht einem negativen. Gott sprach zu Adam: „Tue dies und lebe." Er hat versagt. Du musst einen vollkommenen Gehorsam anbieten, wenn du zu Gott kommst. Hast du ihn bekommen? Es ist der aktive Gehorsam Christi. Es sind nicht seine Leiden. Die haben die Sünde ausgetilgt. Es ist nicht sein Geist. Der heiligt das Herz. Es ist sein vollkommener Gehorsam. Höre: „Durch seinen Gehorsam wird mein gerechter Knecht die vielen rechtfertigen."[1213]

Aus einem „offenen" Brief 2003

Ich glaube, dass nicht nur der passive Gehorsam Christi in seinen Leiden, sondern auch sein aktiver Gehorsam in seiner Erfüllung des Gesetzes dem Gläubigen zu seiner Rechtfertigung zugerechnet wird. Ohne diese Zurechnung der Gerechtigkeit Christi für den Glaubenden ist auch gar keine Rechtfertigung möglich; sie ist ein zentraler Kern der Rechtfertigung, ebenso wie der Glaube an das Blut Christi. Blut Christi und Tod Christi sind, wenn sie auch nicht voneinander getrennt werden können und dürfen, doch zwei verschiedene Dinge, denen in der Schrift jeweils unterschiedliche Wirkungen zugeschrieben werden.[14]

Unterbewertung des Wertes des Todes Christi

Insgesamt zeigen obige Zitate eine deutliche Unterbewertung des Todes Christi. Es wird nicht verstanden, welche Bedeutung der Tod Christi in den Wegen Gottes hat. Dazu haben wir in der letzten Zeit verschiedene Artikel veröffentlicht:

Mehr als Sündentilgung?!
Gott verändert seine Haltung der Welt gegenüber
Gab es im Sündopfer doch noch etwas zur Freude Gottes?
Ein Sohn zur Freude seines Vaters
Warum wurde der Herr Jesus von Gott hoch erhoben?
„Aktiver" und „passiver" Gehorsam Christi

Im Folgenden wollen wir uns nun mit der Frage beschäftigen:

Was sagt die Schrift über die Grundlage unserer Rechtfertigung?

Erlösung, Versöhnung, Stellvertretung können von der Rechtfertigung und der Gerechtigkeit Gottes nicht getrennt werden. Auch kann der Gehorsam Christi nicht ausgeschlossen werden (Röm 5,19 „Denn so wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt werden."). Aber in diesem Gehorsam ist das ganze Leben und der Tod Christi zusammengefasst, ohne getrennt zu sein. Von dem Verlassen des Thrones Gottes und der Menschwerdung bis zum Aufopfern seines Lebens auf dem Altar wird alles gesehen als ein großes Ganzes, denn indem „er Knechtsgestalt annahm, indem er in Gleichheit der Menschen geworden ist, und, in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden, sich selbst erniedrigte, indem er gehorsam ward bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz" (Phil 2,7.8). So wie der Gehorsam hier in erster Linie mit dem Tod des Herrn in Verbindung steht, so steht auch der Gehorsam in Römer 5,19 „Denn so wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt werden." zuerst mit dem Tod Christi in Verbindung und nicht mit dem Gehorsam zum Gesetz, wenn er auch vielleicht darin eingeschlossen ist. In dem Augenblick, wo wir anfangen, das Leben Jesu von seinem Tod zu unterscheiden, wird grundsätzlich sein Tod und sein Blut mit unserer Rechtfertigung verbunden, nicht aber sein Leben. Nirgendwo finden wir übrigens das Gesetz als Grundlage unserer Rechtfertigung in irgendeiner Weise. Nebenbei, wenn das Gesetz von Christus an unserer statt erfüllt worden wäre, wofür brauchten wir dann eigentlich noch eine Sühnung?

Im Folgenden wollen wir nun einige Schriftstellen zu diesem Thema untersuchen. Hierbei wollen wir unberücksichtigt lassen, dass auf der subjektiven Seite auch unser Glaube eine Grundlage unserer Rechtfertigung ist (s. Röm 3,26; 4,5; 5,1 „(3:26) unter der Nachsicht Gottes; zur Erweisung seiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit, dass er gerecht sei und den rechtfertige, der des Glaubens an Jesus ist." „(4:5) Dem aber, der nicht wirkt, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet;" „(5:1) Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus,"). Denn von unserer Seite ist Glauben nötig, denn nur die Glaubenden werden gerechtfertigt. In diesem Sinn sind wir „aus Glauben gerechtfertigt" (Röm

5,1). Nur wenn wir uns im „Glaubensgehorsam“ unserem Herrn Jesus anvertrauen, kommen wir in den Genuss seines Werkes.

Römer 3,20-26

> **Röm 3,20-26:** Darum, aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden; denn durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde. Jetzt aber ist, ohne Gesetz, Gottes Gerechtigkeit geoffenbart worden, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten: Gottes Gerechtigkeit aber durch Glauben an Jesus Christus gegen alle und auf alle, die da glauben. Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes, und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist; welchen Gott dargestellt hat zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben an sein Blut, zur Erweisung seiner Gerechtigkeit wegen des Hingehenlassens der vorher geschehenen Sünden unter der Nachsicht Gottes; zur Erweisung seiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit, dass er gerecht sei und den rechtfertige, der des Glaubens an Jesus ist.

Nachdem der Mensch seine Sünde in ihrer ganzen Schwärze geoffenbart hat, wie uns die vorhergehenden Verse (Röm 3,9-20) zeigen, war zu erwarten, dass Gott im Gegensatz dazu seine Gerechtigkeit in all ihrem Glanz offenbaren würde, indem Er den Sünder verurteilte und sich so vom kleinsten Verdacht entlastete, dass Er die Sünde irgendwie entschuldigen könnte. Doch dann folgt in Römer 3,21 „Jetzt aber ist, ohne Gesetz, Gottes Gerechtigkeit offenbart worden, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten:“ ein gewaltiges „Jetzt aber“. Jetzt wird der große Plan Gottes entfaltet.

Dass die Gerechtigkeit Gottes „ohne Gesetz“ offenbart worden ist, schließt den Gedanken aus, dass das Gesetz irgendeine Hand im Spiel hat, diese Gerechtigkeit zu bewirken. Im Gegenteil sagt der nachfolgende Vers: „… und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist.“ Das zeigt deutlich, dass der Preis, der für die Erlösung bezahlt wurde, auch unsere Rechtfertigung mit einschließt, dass das, was das eine bewirkt, bewirkt auch das andere – und das ist das Blut Christi, wie von keinem rechtgläubigen Christen bezweifelt wird. Die folgenden Verse machen uns nun deutlich, dass Gott Christus als Sühnungsmittel gegeben hat, um seine Gerechtigkeit in zweierlei Hinsicht zu verkünden. Einmal, was die „vorher geschehenen Sünden“ betrifft; das sind die, die in alttestamentlichen Zeiten begangen wurden von solchen, die geglaubt hatten, in einer Zeit, bevor die Sühnung durch das Werk am Kreuz geschehen war. Da konnte Gott jetzt beweisen, dass Er gerecht gewesen war, wenn Er diese Sünden hatte hingehen lassen; seine Vergebung war gerechtfertigt durch das Werk am Kreuz. Zweitens kann Er jetzt seine Vergebung in gerechter Weise jedem schenken und ihn sogar für gerecht erklären, der im Glauben an das Werk des Herrn Jesus zu Ihm kommt. Mit anderen Worten: Er hat Christus als Sühnedeckel / Sühnungsmittel / Gnadenstuhl gegeben, um vor dem ganzen Universum die Gerechtigkeit seines Handelns mit der Sünde zu demonstrieren, sowohl was die vergangen Zeiten als auch was die dem Werk nachfolgenden Zeiten angeht.

Wer hätte das gedacht, dass Gott auf diese Weise seine Gerechtigkeit zeigen würde? Als sein Blut am Kreuz floss, wurde das Gegenbild des blutbesprengten Sühnedeckels der Stiftshütte erfüllt. Die Erlösung wurde „in Christus Jesus“ vollbracht (Röm 3,24 „und werden umsonst

gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist;“), und die größte Entfaltung göttlicher Gerechtigkeit, die das Weltall je sehen wird, fand statt. Bald wird die Gerechtigkeit Gottes im Gericht und ewigen Verderben der Gottlosen geoffenbart werden. Jene feierlich ernste Stunde wird dann Zeuge einer bedeutungsvollen Darstellung göttlicher Gerechtigkeit sein und doch nicht so unergründlich und wundervoll wie damals in der noch ernsteren Stunde, als Gott seinen eigenen fleckenlosen Sohn an unserer Stelle richtete und leiden ließ.

Unsere Rechtfertigung wird durch den Charakter Gottes selbst garantiert, mit dem er übereinstimmt und dessen Ausdruck er ist. Wenn Gott dem nicht widersprechen wollte, was Er in sich selbst ist, konnte Er nicht anders, als das Werk zu akzeptieren, Christus aus den Toten aufzuerwecken und uns zu rechtfertigen. Und so wird die Gerechtigkeit Gottes selbst mit Teil unserer Rechtfertigung. „Auf dass er gerecht sei“ kann nur diese eine Bedeutung haben und zeigt, dass sein eigener Charakter, seine Gerechtigkeit in dem, was Er in unserer Rechtfertigung tut, eingeschlossen ist und auch die Grundlage für sein Handeln bietet. Seine Gerechtigkeit wird sogar jetzt mehr darin geoffenbart, dass Er, nachdem das Blut Christi vergossen ist, den Gläubigen rechtfertigt, als wenn Er die Ungläubigen einmal verdammt. Es wird deutlich, dass die Gerechtigkeit Gottes eigentlich nicht nur Teil unserer Rechtfertigung ist, wie oben erwähnt, sondern die Quelle. Denn die Anwendung der Wirksamkeit des Blutes Christi auf uns als Einzelne ist das Ergebnis davon, dass das Blut vorher gemäß der Gerechtigkeit Gottes akzeptiert wurde. Es wird nicht gesagt, dass uns die Gerechtigkeit Gottes mitgeteilt oder zugerechnet wird, sondern sie ist der Boden des ganzen Handelns Gottes im Evangelium dem sündigen Menschen gegenüber. Ein Handeln, durch das Er alles das liefert, was zur Rechtfertigung notwendig ist und durch das Er dann auch einen Sünder rechtfertigt. Diese Gerechtigkeit wird nämlich im Tod Christi in so wunderbarer Weise entfaltet und großgemacht.

Das Argument, die Gerechtigkeit Gottes bedeute die Gerechtigkeit von Christus, weil Christus Gott ist, hat keinen Wert, bis nicht bewiesen ist, dass das Wort Gottes den Begriff auch in diesem Sinn gebraucht. Jedoch kann zu diesem Zweck kein einziger Abschnitt hervorgebracht werden. Und wenn man den Gehorsam, den Christus als Mensch dem Gesetz gegenüber erwiesen hat, Gerechtigkeit Gottes nennen will, weil Christus auch Gott ist, dann sollte man den Gehorsam auch konsequenterweise den Gehorsam Gottes nennen. Doch dann wird schon deutlich, dass diese Konstruktion eine bloße Fehlkonstruktion ist, ohne dass man überhaupt beachtet hat, dass der Heilige Geist den Begriff hier völlig anders benutzt.

Römer 5,9

> **Röm 5,9:** Vielmehr nun, da wir jetzt durch sein Blut gerechtfertigt sind, werden wir durch ihn gerettet werden vom Zorn.

Diese Schriftstelle lässt überhaupt keinen Raum für irgendwelche Zweifel bezüglich der Ursache unserer Rechtfertigung. Sie ist durch das Blut Christi! Dieses Blut hat eben nicht nur einen negativen Charakter oder ist nur fähig zu vergeben, dieses Blut hat die positive Wirksamkeit und den ganzen Wert dafür, dass Gott uns rechtfertigt. Es ist auch nicht so, dass das Blut nur eine Barriere zur Rechtfertigung hinwegtut, uns also in irgendeinen Zustand der „Unschuld“ bringt. Denn dann müsste der Vers geheißen haben: Vielmehr nun, da wir jetzt durch sein Blut fähig gemacht worden sind, gerechtfertigt zu werden. Aber das Wort ist

eindeutig, das vergossene Blut Jesu, das von der Hingabe seines Lebens spricht, hat einen so unendlich großen Wert für Gott, dass seine Gerechtigkeit völlig zufriedengestellt ist, wenn Er uns rechtfertigt.

2. Korinther 5,21

> **2Kor 5,21:** Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.

Hier geht der Gedanke weiter als in Römer 3. Hier sehen wir nicht nur die Gerechtigkeit Gottes uns gegenüber offenbart, sondern wir werden selbst dazu gemacht. Gott handelt gegenüber Christus dementsprechend, was die Gerechtigkeit seines eigenen Charakters am Kreuz gefunden hat, wo die Sünde durch Christus getragen wurde. Der Ausdruck „den, der Sünde nicht kannte“ zeigt, dass sein heiliges Leben bewies, dass Er fähig war, das passende Opfer zu sein, um unsere Sünde auf sich zu nehmen, weil Er sie nicht kannte. Als Nächstes heißt es dann: „… damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.“ Er wurde zur Sünde gemacht, hat sie getragen mit allen Konsequenzen und Tod und Gericht dafür erduldet. Das „damit“ zeigt nun an, was die Konsequenz davon ist: Gottes Gerechtigkeit wird nun darin gezeigt, dass Er Ihn zu seiner Rechten setzt und uns auch einen Platz moralisch vor sich selbst gibt, und zwar nach dem Wert dessen, was für uns getan wurde. Wenn alle Strafe für unsere Sünde voll getragen wurde durch jenen Heiligen, dann muss die Gerechtigkeit Gottes notwendigerweise auf diese Art und Weise antworten, indem Er Ihn aus dem Grab holte und Ihn und uns in Ihm außerhalb des Bereichs der Auswirkungen der Sünde setze, die Er getragen hat.

Es gibt auch nicht den geringsten Grund, hier, wie einige getan haben, den gesetzlichen Gehorsam Christi einzuführen. Das Wort „damit“ verbindet die beiden Satzteile so deutlich, dass es nicht klarer ausgedrückt werden kann: Die Tatsache, dass wir Gottes Gerechtigkeit geworden sind, ist die direkte Folge davon, dass der Sündlose am Kreuz zur Sünde gemacht wurde.

Aber was ist eigentlich Gerechtigkeit – vor allen Dingen, wenn sie sich auf das bezieht, wozu wir gemacht worden sind?

Gerechtigkeit, wie sie uns im Wort Gottes gezeigt wird – angewandt auf schuldige und sündige Geschöpfe –, ist keine Rückkehr zu dem Zustand der Unschuld, den Adam im Paradies vor dem Sündenfall hatte, der Böses nicht kannte. Es ist auch nicht die Gerechtigkeit Christi, der umgeben von Bösem alles das offenbarte, was Gott von Menschen suchte, und Ihn darin verherrlicht hat, trotz all des Bösen, das sich Ihm in den Weg stellte. Sondern die Gerechtigkeit für den schuldigen Menschen ist das Maß dessen, was der Heiligkeit, Gerechtigkeit und Majestät des Charakters Gottes entspricht: indem dies durch den geliefert wurde, der allein dazu fähig war, indem Er Sühnung tat und trug, was die Sünde erforderte. Und Christus hat dies getan. Daher ist es unmöglich, dass Gott etwas anderes tun konnte, als die zu rechtfertigen, für die Er es getan hat.

Römer 4,23-25

> **Röm 4,23-25:** Es ist aber nicht allein seinetwegen geschrieben, dass es ihm zugerechnet worden, sondern auch unsertwegen, denen es zugerechnet werden soll, die wir an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat, welcher unserer Übertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist.

Alles, was in Gott war gegen die Sünde, wurde ausgeleert in dem Kelch, den Jesus getrunken hat. Und jetzt gibt es den Zorn, den Er getragen hat, nicht mehr, und die Sünde, die Er gesühnt hat, existiert nicht mehr. Sie wurde verzehrt mit dem Opfer, so wie damals das Sündopfer völlig verbrannt wurde. Wir waren mehr als mangelhaft, wir waren schuldig. Daher ist der Gedanke, dass wir durch die gerechten Taten eines anderen gerechtfertigt werden könnten, unpassend. Ja, es würde sogar bedeuten, dass wir gerechtfertigt wären, bevor die Sünde weggetan wäre, wofür ja der Tod Christi notwendig war. Da wir nun Strafe verdient hatten, konnten wir auch nur dadurch gerechtfertigt werden, dass unser Stellvertreter die Strafe für uns trug. Das bedeutete nun nicht, dass uns das eine Art „Gerechtigkeit der Unschuld“ wieder zurückgab. Diese „Gerechtigkeit“ ist unwiederbringlich verloren. Nein, die Gerechtigkeit, die wir jetzt bekommen haben, besteht darin, dass wir aus dem Zustand der Verdammnis herausgenommen sind und in dem auferstandenen Christus in eine neue Stellung gebracht sind, in des Er Sich jetzt selbst befindet kraft des Wertes dessen, was Er getan hat. Deswegen verbindet obige Schriftstelle zu Recht unsere Rechtfertigung mit der Auferstehung. Sie wird also nicht mit dem gerechten Leben und dem Halten des Gesetzes vor dem Tod Christi verbunden, sondern mit der konsequenten Antwort auf das, was Er getan hatte mit dem Werk, durch das Er alle unsere Sünde vor Gottes Angesicht beseitigt hat. Diese Antwort Gottes bestand darin, dass Er Christus auferweckt hat. Das wird in der Schrift auch „die Rechtfertigung des Lebens“ genannt, denn das Auferstehungsleben Christi wird so der Beweis unserer Rechtfertigung.

Unsere Sünde und ihre Strafe sind in Christi Tod zu Ende gekommen, und unsere Rechtfertigung wird gesehen in der neuen Position, die Er als Konsequenz dazu eingenommen hat, und in Gottes Handlungen Ihm gegenüber und uns gegenüber deswegen. Nicht als ob die Auferstehung irgendwelchen Verdienst noch beitragen würde – das wird nur in seinem Tod gefunden. Aber sie hat ihren Wert dadurch, dass sie uns den klaren Beweis gibt, wie Christus selbst frei bzw. gerechtfertigt ist betreffs unserer Sünden in der Gegenwart Gottes. Die Auferstehung als Intervention Gottes in Macht, um unseren Retter aus dem Bereich des Todes und Gerichtes wegzunehmen, in die Er wegen unserer Sünde gegangen war, hat ein besonderes Gewicht in unserer Rechtfertigung, da sie beweist, dass Gott wirklich für uns ist. Zwei gewaltige Handlungen hat Gott für uns getan, die Zeugnis geben von seiner ganzen Gnade gegen uns und dass die Errettung ganz sein eigenes Werk ist: Er hat Jesus für unsere Übertretungen dahingegeben und Ihn wieder auferweckt zu unserer Rechtfertigung. Aber diese beiden Handlungen sind auch alles, was der Apostel anerkennt, wenn es um den rechtfertigenden Glauben geht.

Lasst uns dies an einem Beispiel veranschaulichen. Nehmen wir an, ein Mann sei für ein Vergehen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Einem andern wird gestattet, an dessen Stelle die Strafe zu verbüßen. Wenn sich die Gefängnistüren hinter dem Stellvertreter schließen, kann der Schuldige, der sich draußen in Freiheit befindet, von seinem Freund wohl ausrufen: „Er sitzt wegen meines Vergehens im Gefängnis“, aber weiter kann er im

Augenblick nicht gehen. Es wäre zu früh, hinzuzufügen: „Und deshalb ist es unmöglich, dass ich jemals noch als Strafe für das, was ich getan habe, das Innere dieses Gefängnisses sehe.“ Was geschähe, wenn sein guter Freund nach zwei Monaten sein Leben aushauchte und vier Monate des Strafvollzugs ausstünden oder wenn er aus dem Gefängnis geflohen wäre? Die Behörden würden gerechterweise den ursprünglichen Täter festnehmen und verlangen, dass er die restliche Zeit selbst absitze. Anders wäre es, wenn er nach Ablauf der sechs Monate seinen gutmütigen Stellvertreter aus dem Gefängnis abholen würde. Dann hätte er den Beweis, dass er nun wirklich ein freier Mann wäre. Jetzt könnte er sagen: „Siehe da, du bist zu meiner Rechtfertigung aus dem Gefängnis entlassen worden!“ Er überlegte mit Recht: „Wenn er die Strafe abgesessen hat und aus dem Gefängnis entlassen und jeder Verpflichtung enthoben ist, vollständig entlastet, was mein Vergehen betrifft, dann ist meine Schuld getilgt, ich bin frei, ich bin entlastet!“

Römer 10,3-10

> **Röm 10,3-10:** Denn da sie Gottes Gerechtigkeit nicht erkannten und ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten trachteten, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen. Denn Christus ist des Gesetzes Ende, jedem Glaubenden zur Gerechtigkeit. Denn Moses beschreibt die Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz ist: „Der Mensch, der diese Dinge getan hat, wird durch sie leben.“ Die Gerechtigkeit aus Glauben aber sagt also: Sprich nicht in deinem Herzen: „Wer wird in den Himmel hinaufsteigen?“ das ist, um Christus herabzuführen; oder: „Wer wird in den Abgrund hinabsteigen?“ das ist, um Christus aus den Toten heraufzuführen; sondern was sagt sie? „Das Wort ist dir nahe, in deinem Munde und in deinem Herzen“; das ist das Wort des Glaubens, welches wir predigen, dass, wenn du mit deinem Munde Jesus als Herrn bekennen und in deinem Herzen glauben wirst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, du errettet werden wirst. Denn mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit, und mit dem Munde wird bekannt zum Heil.

Es ist sehr bemerkenswert, in welch einer Weise der rechtfertigende Glaube ständig mit der Auferstehung verbunden wird. Er besteht darin, an den zu glauben, der mit diesem Ergebnis der Rechtfertigung im Blick Jesus unseren Herrn aus den Toten auferweckt hat. So argumentiert der Apostel in Römer 10 betreffend der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben ist, und der Art und Weise, wie die Sicherheit dieser Tatsache dem Erlösten nahegebracht wird. Hier kontrastiert der Apostel die Gerechtigkeit aus Glauben mit der Gerechtigkeit aus dem Gesetz. Diese Gerechtigkeit aus dem Gesetz wird, wie er sagt, durch Mose beschrieben mit dem Satz: „Tue dies und du wirst leben.“ Wenn er dann von der Gerechtigkeit aus Glauben schreibt, sagt er nicht: „Christus hat vollkommen für euch das Gesetz gehalten“, sondern er bezieht sich auf den Tod und die Auferstehung Christi. Der Gedanke, dass der Ausdruck „Christus ist des Gesetzes Ende jedem Glaubenden zur Gerechtigkeit“ etwa meint, dass Er das Gesetz für uns erfüllt hat, wird ausgeschlossen durch das, was folgt, was nämlich unsere Gerechtigkeit auf eine völlig andere Grundlage stellt.

Wieso ist Christus aber nun des Gesetzes Ende? Nun, sagt Paulus (beachte das begründende „denn“), das muss man einmal im fünften Buch Mose nachlesen. Mose hatte im dritten Buch schon ganz einfach die Gerechtigkeit nach dem Gesetz beschrieben: erst tun, dann leben. Aber in 5. Mose 30 beschreibt Mose die Situation, die entstehen würde, nachdem

Israel völlig unter dem Gesetz versagt haben und unter das göttliche Gericht gekommen sein würde. Das Gesetz ist zerbrochen. Was kann einem solch ein Text wie in 3. Mose noch weiter bedeuten, wenn man auf dem Schutthaufen seines geistlichen Bankrotts steht? Aber Mose knüpft gerade daran an, indem er einen neuen Weg zeigt, eine andere Zuflucht: das Wort des Glaubens; genau dasselbe Wort (sagt Paulus am Schluss von Röm 10,8 „doch was sagt sie? „Das Wort ist dir nahe, in deinem Mund und in deinem Herzen"; das ist das Wort des Glaubens, das wir predigen,"), das wir nun predigen. Wenn man auf der Grundlage des Gesetzes steht, muss alles erst noch geschehen. Da muss man selbst sehen, wie man über die brüchige Leiter der eigenen Anstrengung die Höhe des Himmels und die Tiefe des Abgrundes erreicht. Aber das braucht man jetzt nicht mehr! Es ist nicht mehr nötig, zum Himmel hinaufzusteigen, um Christus herabzuführen – weil Er bereits auf diese Erde herabgestiegen ist. Es ist nicht mehr erforderlich, in den Abgrund hinabzusteigen, um Christus aus den Toten heraufzuführen – weil Er bereits auferstanden ist. Alle „Heilstatsachen" liegen jetzt hinter uns: Nicht wir gingen in den Tod und anschließend zum Himmel, sondern der Herr Jesus hat das für uns getan! Das große Werk ist vollbracht. Es ist nichts mehr hinzuzufügen. Das Wort ist nahe. Christus ist im Mund derer, die Ihn als Herrn bekennen, und im Herzen aller, die Ihm glauben.

Hebräer 11,4

> **Heb 11,4:** Durch Glauben brachte Abel Gott ein vorzüglicheres Opfer dar als Kain, durch welches er Zeugnis erlangte, dass er gerecht war, indem Gott Zeugnis gab zu seinen Gaben; und durch diesen, obgleich er gestorben ist, redet er noch.

Die Schrift spricht auch von der Rechtfertigung Abels – dem Ersten unserer gefallenen Rasse, von dem wir lesen, dass er gerechtfertigt wurde – nach dem vorbildlichen Wert des Opfers, das er brachte. Sein Glaube zeigte sich, indem er das Leben eines anderen opferte im Austausch gegen sein Leben, von dem er wusste, dass es keinen Bestand haben konnte vor der Gerechtigkeit Gottes. Dies war ein gerechtes Opfer und Gott akzeptierte es in Gerechtigkeit und rechtfertigte ihn um dieses Opfers willen.

Galater 2,21

> **Gal 2,21:** Ich mache die Gnade Gottes nicht ungültig; denn wenn Gerechtigkeit durch Gesetz kommt, dann ist Christus umsonst gestorben.

Wenn wir nun gerechtfertigt sind durch Gott selbst auf der Grundlage des stellvertretenden Opfers und des Wertes des Blutes Christi, dann können wir keine zusätzliche Rechtfertigung gebrauchen: Der Tod und die Auferstehung Christi haben schon alles der göttlichen Gerechtigkeit entsprechend geordnet. Was brauchen wir noch mehr? Wenn wir jetzt noch den lebendigen Gehorsam Christi brauchen würden, um unser Versagen auszugleichen, dann wäre unsere Rechtfertigung unvollkommen. Diesen Gedanken erlaubt die Schrift auch nicht für einen Moment.

Das scheint auch der Gedanke von Galater 2,21 „Ich mache die Gnade Gottes nicht ungültig; denn wenn Gerechtigkeit durch Gesetz kommt, dann ist Christus umsonst gestorben." zu sein, wo der Apostel sagt: „Wenn die Gerechtigkeit aus dem Gesetz ist, dann ist Christus umsonst gestorben." Man mag vielleicht einwenden: Ja, hier ist gemeint, dass wir das Gesetz erfüllen. – Aber das Wort

Gottes ist ganz genau. Und der Heilige Geist wusste, was Er schrieb. Wenn Er das hätte sagen wollen, dann hätte Er es gesagt. Aber erstens sagt er auch mit diesem Vers wieder, dass die Gerechtigkeit durch den Tod Christi allein ist, und zweitens ist der erste Teil des Verses so allgemein, dass es sich auf jede Gerechtigkeit aus dem Gesetz bezieht – auch auf die, die Christus gezeigt hat!

Zwei Stellen, die scheinbar unsere Rechtfertigung mit dem Leben Christi in Verbindung bringen

2. Petrus 1,1

> **2Pet 1,1:** Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi, denen, die einen gleich kostbaren Glauben mit uns empfangen haben durch die Gerechtigkeit unseres Gottes und Heilandes Jesus Christus …

Der Ausdruck „die Gerechtigkeit Christi“ kommt in der ganzen Schrift nur einmal vor und das in einem ganz speziellen Zusammenhang in obiger Schriftstelle. Doch wenn der Heilige Geist hier die Gerechtigkeit Christi in seinem Leben hätte bezeichnen wollen, dann hätte Er den Ausdruck sicher so formuliert: „durch die Gerechtigkeit Jesu Christi unseres Gottes und Heilandes“. Doch so wie Er den Ausdruck hier benutzt, wird sicherlich viel deutlicher die Verbindung zu dem Ausdruck „die Gerechtigkeit des HERRN“ im Alten Testament. Wir müssen beachten, dass der zweite Petrusbrief an Juden gerichtet ist, denen dieser Ausdruck aus dem Alten Testament bekannt war. Dieser Brief hatte sie immer wieder auf die Treue Gottes zu seinen Verheißungen hingewiesen. Aber selbst wenn man es mal als die Gerechtigkeit Christi auffassen würde, wo steht dann hier eine Silbe davon, dass es sich um die Gerechtigkeit handelt, die durch den Gehorsam Christi dem Gesetz gegenüber gezeigt wurde?

Römer 5,18.19

> **Röm 5,18.19:** … also nun, wie es durch eine Übertretung gegen alle Menschen zur Verdammnis gereichte, so auch durch eine Gerechtigkeit gegen alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens. Denn gleichwie durch des einen Menschen Ungehorsam die Vielen in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt werden.

Diese Verse sind benutzt worden, um die These zu unterstützen, dass durch den „aktiven Gehorsam“ Christi in seinem Leben in der Erfüllung des Gesetzes unsere Gerechtigkeit oder Rechtfertigung bewirkt wird. Nun wird hier nichts darüber gesagt, woraus der Gehorsam Christi bestand. Zumindest steht hier nichts von einem Gehorsam in Verbindung mit der Erfüllung des Gesetzes. Es bleibt also der Auslegung überlassen, was hier mit Gehorsam gemeint ist. Diese Auslegung muss zwei Punkte erfüllen:

1. Sie muss in den Textzusammenhang passen und
2. sie muss mit den anderen Schriftstellen zu diesem Thema übereinstimmen.

1. Zu Punkt (1): Römer 5,13 und 14 „(13) (denn bis zu dem Gesetz war Sünde in der Welt; Sünde aber wird nicht zugerechnet, wenn kein Gesetz da ist. (14) Aber der Tod herrschte von Adam bis auf Mose, selbst über die, die nicht gesündigt hatten in der Gleichheit der Übertretung Adams, der ein Vorbild des Zukünftigen ist.“ lauten: „Denn bis zu dem Gesetz war Sünde in der Welt; Sünde aber wird nicht zugerechnet, wenn kein Gesetz ist. Aber der Tod herrschte von Adam bis auf Mose, selbst über die, welche nicht gesündigt hatten in der Gleichheit der Übertretung Adams.“ Auf die Rolle des Gesetzes kommt der Apostel erst in Römer 5,20 „Das Gesetz aber kam daneben ein, damit die Übertretung überströmend würde. Wo aber die Sünde überströmend geworden ist, ist die Gnade noch überreichlicher geworden,“ zurück. Es handelt sich also bei „alle Menschen“ und bei den Vielen explizit auch um solche, die in der Zwischenzeit zwischen Adam und Mose gelebt hatten und somit nach diesem Abschnitt nicht unter Gesetz standen. Es ist nun schwer nachzuvollziehen, wie man das Erfüllen des Gesetzes durch Christus, um den Mangel der „Vielen“ in diesem Erfüllen auszugleichen, zur Rechtfertigung heranziehen will, wenn ein Großteil dieser Vielen gar nicht unter Gesetz stand. Das kann man nur dadurch umgehen, dass man behauptet – entgegen diesem Abschnitt –, dass diejenigen zwischen Adam und Mose eben doch unter Gesetz gestanden haben; das wird dann ein „moralisches Gesetz“ genannt. Aber mit gesunder Schriftauslegung hat das natürlich nichts mehr zu tun. Außerdem: Wenn in Vers 20 über die Bedeutung der Einführung des Gesetzes gesprochen wird, geht es um etwas ganz anderes als darum, dass durch die Erfüllung – wenn auch durch Christus – Gerechtigkeit erworben werden sollte. Im Gegenteil: „Das Gesetz aber kam daneben ein, auf dass die Übertretung überströmend würde“ (Röm 5,20).

2. Zu Punkt (2): Die Stellen, die wir zu diesem Thema behandelt haben, zeigen, dass es bei der Rechtfertigung um das Blut und den Tod Christi geht und eben nicht um den Gehorsam in seinem Leben dem Gesetz gegenüber. In diesem Abschnitt geht es um den Gehorsam Christi gegenüber dem Ungehorsam Adams. Eine Parallelstelle hierzu finden wir in Philipper 2,5-8 „(5) [Denn] diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war, (6) der, da er in Gestalt Gottes war, es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein, (7) sondern sich selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm, indem er in Gleichheit der Menschen geworden ist, und, in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden, (8) sich selbst erniedrigte, indem er gehorsam wurde bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz.“. Auch hier geht es um genau dieses Thema. Und wir finden deutlich, dass der Gehorsam Christi von Anfang bis Ende als ein großes Ganzes angesehen wird: „… indem er Knechtsgestalt annahm … gehorsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“, wo sein Gehorsam in vollstem Maße geprüft wurde. Eine Trennung in seinem Gehorsam gibt es nicht, und wenn man unterscheiden will, dann ist es eben gerade sein Tod und nicht sein Leben, was die Rolle für die Rechtfertigung einnimmt, wie die vorher behandelten Stellen zeigen.

Noch ein kurzer Gedanke in diesem Zusammenhang zu dem Ausdruck „Rechtfertigung des Lebens“. In Römer 3 sehen wir vor allen Dingen die Rechtfertigung mit dem Blut verbunden, in Römer 4 mit der Auferstehung, in Römer 5 wird nun ein drittes Element hineingebracht: Das Auferstehungsleben Christi wird auf den Gläubigen angewendet. Das scheint ausgedrückt zu werden in dem Ausdruck „Rechtfertigung des Lebens“. Denn wenn Gott Christus nicht nur aus den Toten auferweckt hat, Ihn gerechtfertigt hat von allem, was Er auf sich genommen hat, von welchem dieses Auferstehungsleben ein Zeugnis ist, sondern auch weiter uns dieses Leben mitteilt, so wird das ein zusätzlicher Beweis für unsere Rechtfertigung. Es hat dieselbe

Natur, Quelle und Verbindung. Denn es wird aus dem Tod und Grab hervorgebracht. Es kommt von Gott, der ihr Urheber und Spender ist, und es wird genossen in Verbindung mit Christus, dem auferstandenen Menschen, dessen Leben es ist. Aus diesem Grund spricht der Apostel Johannes von der Freimütigkeit am Tag des Gerichts, da „gleichwie er ist auch wir sind in dieser Welt“ (1Joh 4,17). Das bedeutet, dass wir jetzt schon dieselbe Gerechtigkeit und dasselbe Leben haben wie Christus, und so sind wir vor Gottes Augen mit Ihm identifiziert. Von Natur aus stehen alle Menschen in Beziehung zu Adam als dem Haupt und Ursprung ihres Geschlechts. Durch Gnade und durch den Tod und die Auferstehung Christi stehen alle Gläubigen in lebendiger Verbindung mit Ihm als dem Haupt und Ursprung dieses geistlichen Geschlechts, zu dem sie jetzt gehören. Sie sind, wenn man so sagen darf, in Christus eingepfropft und Teilhaber seines Lebens und seiner Natur. Und „in dem Leben Christi“ sind sie rechtlich freigemacht von allen Folgen, die früher „in dem Leben Adams“ auf ihnen lagen. Das ist eine wunderbare Tatsache, die wir oft übersehen. Rechtfertigung, wie sie der Römerbrief uns vorstellt, bedeutet also nicht nur völligen Freispruch von aller Schuld und der Verdammnis, die mit der gefallenen adamitischen Natur verbunden sind, sondern durch Gottes Werk stehen wir in Christus auch als aus den Toten auferstanden da. Gepriesen sei Gott für eine solche Befreiung!

Ouweneel: Die Gerechtigkeit Christi

Dieses Kapitel ist ein Zitat von W.J. Ouweneel aus dem Heft *Rechtfertigung* (Heft 6 aus der Reihe „Was lehrt die Bibel?“) aus dem Jahr 1978.

> Die zentrale Frage, um die es nun geht, ist: Was hat *das Gesetz* mit der Gerechtigkeit Gottes zu tun oder mit der Gerechtigkeit, die uns zugerechnet wird? Wir lesen in Römer 2,13: „Die Täter des Gesetzes werden gerechtfertigt werden“ – an sich ein völlig richtiger Grundsatz, worin jedoch ein großes Problem steckt: Es gibt keine „Täter des Gesetzes! Es gibt niemanden, der Gutes tut, auch *nicht einen* (Röm 3,10-12 „(10) wie geschrieben steht: „ Da ist kein Gerechter, auch nicht einer; (11) da ist keiner, der verständig ist; da ist keiner, der Gott sucht. (12) Alle sind abgewichen, sie sind allesamt untauglich geworden; da ist keiner, der Gutes tut, da ist auch nicht einer.““). „Darum, aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden“ (Röm 3,20). „… aber wissend, dass der Mensch nicht aus Gesetzeswerken gerechtfertigt wird, sondern nur durch den Glauben an Jesus Christus“ (Gal 2,16). Wenn ein Mensch gerechtfertigt wird aufgrund von „Gesetzeswerken“, bedeutet dies, dass Gott diesen Menschen entsprechend den Maßstäben eines bestimmten Gesetzes für gerecht erklärt, und zwar weil dieser die Werke dieses Gesetzes vollkommen vollbracht hat. Doch eine der größten Wahrheiten, die die Reformation durch Gottes Gnade wieder ans Licht gebracht hat, ist nun gerade, dass der Mensch von Natur ein unverbesserlicher Sünder ist, der kein einziges Werk des Gesetzes vollbringen kann und deshalb völlig von Gottes Barmherzigkeit abhängig ist, worauf er sein Glaubensvertrauen richtet, so dass Gott ihn nicht aufgrund von Gesetzeswerken, sondern aufgrund des Glaubens für gerecht erklärt.
>
> Doch was ist nun der Grund dieser Rechtfertigung? Hier antworten sowohl Luther als Calvin: Ich habe eine Gerechtigkeit nötig, die völlig den Forderungen des Gesetzes Gottes entspricht; nun, das ist die Gerechtigkeit Gottes, nämlich die Gerechtigkeit, die vor Gott gesetzesgültig ist; solch eine Gerechtigkeit (die einzige, aufgrund der ich vor

Gott bestehen kann) ist die Gerechtigkeit Christi, denn Er hat vollkommen die Gerechtigkeit des Gesetzes für mich erfüllt; ich habe nicht nur Vergebung meiner Gesetzesübertretungen nötig, ich habe einen vollkommenen Gehorsam (nämlich gegenüber dem Gesetz Gottes) nötig; ich habe diese nicht, doch wird mir die aktive Gerechtigkeit Christi zugerechnet; das ist meine Rechtfertigung.

Wenn große Gottesmänner wie Luther und Calvin dies dargelegt haben und dann noch in Bezug auf ein Thema, das mehr als alles andere als kennzeichnend für die Reformation betrachtet wird, nämlich die Rechtfertigung durch den Glauben, dann zögert man, etwas dagegen einzuwenden. Und doch kann sich sogar der einfältigste Gläubige mit Recht fragen: Wo lese ich in der Schrift, dass mir die Gesetzeserfüllung Christi zugerechnet wird? Wo lese ich, dass Gott mir Seine Gerechtigkeit schenkt? Wo lese ich überhaupt von der Gerechtigkeit Christi (außer in 2. Petrus 1,1 „Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi, denen, die einen gleich kostbaren Glauben mit uns empfangen haben durch die Gerechtigkeit unseres Gottes und Heilandes Jesus Christus:“ in einem völlig anderen Zusammenhang)? Natürlich sind solche Fragen keine Widerlegung; doch es muss uns immer nachdenklich machen, wenn bestimmte Ausdrücke, die in der Schrift gar nicht vorkommen (und, wie ich glaube, dem Geiste der Schrift fremd sind), in einer bestimmten Theologie nichtsdestoweniger eine Hauptrolle spielen.

Nun ist es tatsächlich so, dass Paulus sagt: „Christus Jesus, der uns geworden ist … Gerechtigkeit“ (1Kor 1,30), denn die Gerechtigkeit, die wir besitzen, ist gegründet auf das, was Er ist und für uns tat. Und tatsächlich ist es so, dass Paulus sagt: „So werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt werden“ (Röm 5,19). Doch besteht dieser Gehorsam in Seiner Gesetzeserfüllung? Ist es ein gesetzlicher Gehorsam? Welche „Gerechtigkeit des Gesetzes“ forderte denn, dass Er Sein Leben für Sünder geben sollte und dass Er für sie den Fluch des Gesetzes tragen sollte? Lernte Er nicht den Gehorsam an dem, was Er litt (Heb 5,8 „obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam lernte;“)? Er war gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze (Phil 2,8 „sich selbst erniedrigte, indem er gehorsam wurde bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz.“)!

Welchen Zusammenhang gibt es zwischen diesem Gehorsam und dem Gesetz? Ließ das Gesetz einen gerechten Menschen leiden? Doch es war dieses Leiden, es war Sein Blutvergießen, Seine Übergabe in den Tod, die die Grundlage meiner Rechtfertigung ist. Was hat das Gesetz hiermit zu tun? Das Gesetz war dem „ersten Menschen“ (1Kor 15,45) gegeben und entsprach ihm, dem Sünder, doch der Gehorsam Christi entsprach den tiefsten Gedanken Gottes und war zur Verherrlichung Gottes.

Könnte man sagen: Christus erfüllte die Gebote des Gesetzes in voller Konsequenz, ja, bis zum Tode am Kreuz? Christi Gehorsam (Röm 5,19 „Denn so wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt werden.“) wird gerade dem Gesetz gegenübergestellt und steht dazu im Gegensatz (Röm 5,20 „Das Gesetz aber kam daneben ein, damit die Übertretung überströmend würde. Wo aber die Sünde überströmend geworden ist, ist die Gnade noch überreichlicher geworden,“). Das Gesetz kam lediglich daneben ein, um den Zustand des ersten Adam und seines Geschlechtes umso schärfer ins Licht zu stellen und das auch nur in Israel („… auf dass die *Übertretung* überströmend würde“); doch

der gesamte Gedankengang in diesem Kapitel ist, dass die Gerechtigkeit nicht allein für die ist, die unter dem Gesetz sind, sondern auch für die, „welche nicht gesündigt hatten in der Gleichheit der *Übertretung* Adams“ (Röm 5,14). Die Gerechtigkeit wird überall verkündigt, wo „die Sünde überströmend“ wurde (nicht: „die Übertretung überströmend“ wurde; Röm 5,20 „Das Gesetz aber kam daneben ein, damit die Übertretung überströmend würde. Wo aber die Sünde überströmend geworden ist, ist die Gnade noch überreichlicher geworden,“). Die ganze Absicht des Apostels besteht nun gerade darin, das System des Gesetzes (oder irgendeines Gesetzes) außer Betracht zu lassen. Sicher, der erste Adam „übertrat“ auch ein „Gesetz“ (siehe Röm 5,14 „Aber der Tod herrschte von Adam bis auf Mose, selbst über die, die nicht gesündigt hatten in der Gleichheit der Übertretung Adams, der ein Vorbild des Zukünftigen ist.“), doch dieses „Gesetz“ war nicht von der Art „Tue dies und lebe“ (d.i., erwirb Leben als jemand, der tot ist), sondern „Tue dies oder stirb“ (als jemand, der lebt). Adam musste nicht gehorchen, um in einem Zustand des Todes das Leben zu erwerben, sondern er musste gehorchen, um das Leben zu behalten, das er bereits hatte und das er durch Ungehorsam verlieren würde.

Nun, ist unsere Gerechtigkeit also eine gesetzliche Gerechtigkeit (nämlich die Gerechtigkeit, die Christus für mich erwarb durch Seine vollkommene Gesetzeserfüllung)? Paulus gibt die Antwort darauf: „Denn Mose beschreibt die *Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz ist:* ‚Der Mensch, der diese Dinge getan hat, wird durch sie leben.‘ Die Gerechtigkeit aus Glauben *aber* sagt also: … ‚Das Wort ist dir nahe, in deinem Munde und in deinem Herzen‘“ (Röm 10,5-8). Hier sind die beiden Gerechtigkeiten einander genau entgegengesetzt und schließen einander völlig aus. Es geht hier nicht darum, wer die Gerechtigkeit des Gesetzes vollbringt (der Sünder selbst oder Christus für diesen), sondern es geht darum, dass die Gerechtigkeit, die aus Glauben ist, einfach nicht „aus einem Gesetz“ ist, in welchem Sinne auch und aus welchem Gesetz auch immer! So sagt Paulus auch in Römer 3,21: „Jetzt aber ist, ohne Gesetz [*choris nomu*, außerhalb (jedes) Grundsatzes eines Gesetzes], Gottes Gerechtigkeit geoffenbart worden, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten.“ Das Gesetz zeugt von der Gerechtigkeit Gottes, doch es ist nicht die Grundlage oder der Maßstab davon.

Wir wollen das einmal konsequent durchdenken. Wenn die Gerechtigkeit, die ich empfangen habe, eine gesetzliche Gerechtigkeit ist (nämlich die „aktive Gerechtigkeit Christi“, das heißt Seine vollkommene Gesetzeserfüllung), dann müssen wir gut bedenken, dass

- diese Gerechtigkeit dann noch immer eine menschliche Gerechtigkeit ist, die nichts mit Gottes Gerechtigkeit (nämlich Seinem Gerechtsein und gerecht Handeln) zu tun hat [Ich bemerke hier noch, dass Calvins Lehre bereits in ihren ersten Lehrsätzen schiefläuft durch seine Behauptung, dass Gottes Gerechtigkeit eine Gerechtigkeit in dem Menschen ist, die vor Ihm rechtsgültig ist, oder dass Er sie dem Menschen geschenkt hat. Warum gilt dies nicht für die Heiligkeit Gottes? Ist das eine Heiligkeit (in dem Menschen), die vor Gott gültig ist, oder ist es Gottes eigene Eigenschaft, dass Er heilig ist? Ist Gottes Barmherzigkeit ein Barmherzig-Sein des Menschen, das vor Gott Wert hat, oder ist es Gottes eigene Eigenschaft, dass Er barmherzig ist? Und weshalb ist es anders mit der Gerechtigkeit Gottes?

Der Ausdruck weist auf die Eigenschaft in Gott hin, dass Er gerecht ist; jede Abwandlung dieser einfachen Wahrheit führt in Verwirrung.];

- diese Gerechtigkeit doch eine Gerechtigkeit aus (dem) Gesetz ist, nicht eine Gerechtigkeit aus Gott (Phil 3,9 „und in ihm gefunden werde, indem ich nicht meine Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesetz ist, sondern die, die durch den Glauben an Christus ist – die Gerechtigkeit aus Gott durch den Glauben;“);

- diese Gerechtigkeit an der Geistlichkeit des Gesetzes vorbeigeht (die nicht nur das beinhaltet, was ich *tun* muss, sondern was ich *sein* muss);

- diese Gerechtigkeit lediglich aus dem besteht, was ich hätte tun müssen („Tue dies und lebe“) und weiter nichts – eine Gerechtigkeit aus dem Gesetz gibt mir kein einziges Recht auf eine Verbindung mit dem auferweckten Christus (Röm 6,7.8 „(7) Denn wer gestorben ist, ist freigesprochen von der Sünde. (8) Wenn wir aber mit Christus gestorben sind, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden,“), auf die Herrlichkeit Gottes (Röm 3,23.24; 5,1.2 „(3:23) denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes (3:24) und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist;“ „(5:1) Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, (5:2) durch den wir mittels des Glaubens auch den Zugang haben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes.“) und auf das ewige Leben (Röm 5,21 „damit, wie die Sünde geherrscht hat im Tod, so auch die Gnade herrsche durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn.“), ebenso wenig wie Adam in seinem unschuldigen Zustand ein Recht auf diese Dinge hatte.

Es dreht sich alles darum, dass wir zuerst verstehen müssen, welchen Platz das Gesetz in den Absichten Gottes hatte! Gott erprobte zuerst den Menschen ohne Gesetz (von Adam bis Mose), und der Mensch erwies sich als Sünder. Danach erprobte Gott den Menschen unter dem Gesetz (Israel ab dem Sinai), und der Mensch wurde ein Gesetzesübertreter. Der Mensch hatte keine Gerechtigkeit, weder ohne das Gesetz noch unter dem Gesetz. Und siehe da, danach offenbarte Gott Seine Gerechtigkeit *außerhalb irgendeines Gesetzes*. Und was beinhaltete das? Dass Christus nicht eine menschliche, gesetzliche Gerechtigkeit für mich erwarb, sondern dass Gott in Ihm meinen alten Menschen von Grund auf verurteilte und den neuen Menschen in Seine eigene Gerechtigkeit versetzte (vgl. 2Kor 5,21 „Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.“): in Christus, den himmlischen Menschen, der nun meine Gerechtigkeit ist (1Kor 1,30 „Aus ihm aber seid ihr in Christus Jesus, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung;“). Dem alten Menschen wird nicht eine Gerechtigkeit zugerechnet, die er selbst nicht hervorbringen konnte – das wäre indirekt eine Verbesserung des alten Menschen –, sondern Gott hat mit dem alten Menschen als solchem vollständig abgerechnet und hat diesen durch einen neuen Menschen ersetzt, der nichts mit dem Gesetz zu tun hat (ob er nun Jude oder Grieche war), sondern nur mit Gottes eigener Gerechtigkeit. Er ist in und von Christus, und als solcher besteht er nicht mehr für das Gesetz: „Also seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz getötet worden durch den Leib des Christus, um eines anderen zu werden, des aus den Toten Auferweckten, auf dass wir Gott Frucht brächten“ (Röm 7,4).

Die Konsequenzen der Lehre der gesetzlichen Gerechtigkeit Christi für uns sind ernster, als viele glauben. Da ist ein Mensch, ein Sünder, der im Fleisch lebt; was er nötig hat (lehrt man), ist eine Gerechtigkeit, die dem Gesetz entspricht; nun, ein anderer (Christus) hat das Gesetz erfüllt und so eine gesetzliche Gerechtigkeit erworben, die ihm, diesem Menschen im Fleisch, zugerechnet wird; er wird gerechtfertigt dadurch, dass (ein anderer) das vollbringt, was er selbst hätte tun müssen als Kind Adams, das in dieser Welt lebt und dem Gesetz unterworfen ist – und dann stirbt Christus für diesen *gerechtfertigten* Menschen!? Welchen Platz und welchen Sinn hat Sein Tod hier? Weshalb Sünden sühnen, wenn sie bereits durch die Gesetzeserfüllung Christi gutgemacht sind? Warum sterben für jemanden, der bereits vollkommen gerechtfertigt ist? Oder ist es das *Blut* Christi, das die Sünden dieses Menschen austilgt? Dann aber kann keine Rede sein vom Gutmachen: „Alles dessen, was in unseren Werken unvollkommen ist“ (wie ich bereits oben Calvin zitierte). Das ist eine lebensgefährliche Formulierung, die den Ernst des Zustandes des ersten Adams unterschätzt. Es geht nicht um Unvollkommenheiten in den Werken des ersten Menschen – Gott sieht Böses an ihm und nichts anderes; deshalb starb Christus.

Was ist denn nun meine Gerechtigkeit? Verbesserte Gott den alten Menschen, indem Er ihm diese Gerechtigkeit Christi (nämlich die Gesetzeserfüllung, in der der alte Mensch zu kurz kam) zurechnete? *Oder* hat Gott den alten Menschen vollständig verurteilt, diesen in den Tod Christi gebracht und an seine Stelle einen neuen Menschen gesetzt, der in Christus vor Gott lebt? Hat Gott (durch eine Reihe von Taten Christi) meine Verfehlungen im Fleisch gutgemacht, *oder* hat Gott dem Menschen im Fleisch radikal ein Ende gemacht? Hat Gott den alten Menschen gerechtfertigt, indem Er dessen Unvollkommenheiten tilgte, oder hat Gott den alten Menschen zu Tode gebracht? Der neue Mensch hat keine Versäumnisse, die gutgemacht werden müssen, denn Christus ist sein Leben. Entweder gibt es ein Gutmachen der Verfehlungen des alten Menschen (doch dann gibt es keinen neuen Menschen), oder ich bin ein neuer Mensch in Christus; doch dann gibt es keine Verfehlungen mehr, die noch gutgemacht werden müssen, denn Christus ist für mich in der Gegenwart Gottes als meine Gerechtigkeit. Wenn ich fehle, denn das Fleisch ist noch in mir, ist Jesus Christus, *der Gerechte*, mein Sachwalter (1Joh 2,1 „Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt; und wenn jemand gesündigt hat – wir haben einen Sachwalter bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten.“). Gott mag mich züchtigen, wenn das nötig ist (denn das Fleisch ist in mir) – doch ich bin nicht mehr im Fleisch. Wenn es um Gerechtigkeit und um den Richter geht (nicht, wenn es um meinen praktischen Glaubenswandel geht), gilt 4. Mose 23,21: „Er erblickt keine Ungerechtigkeit in Jakob und sieht kein Unrecht in Israel; der HERR, sein Gott, ist mit ihm, und Jubelgeschrei wie um einen König ist in seiner Mitte.“

Natürlich ist es nicht so, dass das Leben Christi *nichts* mit meiner Gerechtigkeit zu tun hat. Es ist außerordentlich wichtig, dass gerade Er, „der Sünde nicht kannte“, es war, der für uns zur Sünde gemacht wurde, damit wir Gottes Gerechtigkeit in Ihm würden (2Kor 5,21 „Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.“). Zu dem Geruch Seines vollkommenen Brandopfers auf dem Kreuz gehörte unverbrüchlich der Geruch des vollkommenen Speisopfers Seines Lebens. Er ließ vor Gott sehen, was ein vollkommener Mensch ist, und Er ließ gegenüber dem Menschen sehen, wer Gott ist – aber es konnte in dieser Hinsicht keine einzige

Verbindung mit dem Menschen geben (Joh 12,24.32 „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“ „Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen.“). Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein – wäre es anders, weshalb sollte es sterben? Wenn die Gesetzeserfüllung Christi mir zugerechnet wird, warum musste Er dann noch meine Sünden tragen? Er vollbrachte dann doch gerade das für mich, worin ich versagte! Mein Versagen wäre dann doch durch das gutgemacht worden, was Er für mich tat!

Ja, aber … es wäre nicht gesühnt worden! „Denn wenn Gerechtigkeit durch Gesetz kommt, dann ist Christus umsonst gestorben“, sagt Galater 2,21 „Ich mache die Gnade Gottes nicht ungültig; denn wenn Gerechtigkeit durch Gesetz kommt, dann ist Christus umsonst gestorben.“. Doch wenn Christus das Gesetz für mich vollbracht hat, *ist* die Gerechtigkeit durch das Gesetz und *ist* Christus umsonst gestorben! Doch Gott sei gepriesen! Der Mensch in dem ersten Adam wird (als solcher) überhaupt nicht gerechtfertigt, sondern der Mensch in dem letzten Adam! Und ich bin in dem letzten Adam und also frei vom Gesetz (Röm 6,14; 7,4.6; 10,4 „(6:14) Denn die Sünde wird nicht über euch herrschen, denn ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade.“ „(7:4) Also seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz getötet worden durch den Leib des Christus, um eines anderen zu werden, des aus den Toten Auferweckten, damit wir Gott Frucht brächten.“ „(7:6) Jetzt aber sind wir von dem Gesetz losgemacht, da wir dem gestorben sind, in dem wir festgehalten wurden, so dass wir in dem Neuen des Geistes dienen und nicht in dem Alten des Buchstabens.“ „(10:4) Denn Christus ist das Ende des Gesetzes, jedem Glaubenden zur Gerechtigkeit.“; Gal 2,19 „Denn ich bin durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe; ich bin mit Christus gekreuzigt,“), habe also niemanden nötig, der für mich das Gesetz erfüllt. Das Gesetz erwirbt im Prinzip eine menschliche Gerechtigkeit für den ersten Adam (Röm 2,13 „(denn nicht die Hörer des Gesetzes sind gerecht vor Gott, sondern die Täter des Gesetzes werden gerechtfertigt werden.“), doch das hat für mich keine Bedeutung mehr, denn ich bin in dem letzten Adam; und was ich nun habe, ist Gottes Gerechtigkeit in dem letzten Adam. Das Gesetz bringt mir nicht in Christus nachträglich eine gesetzliche Gerechtigkeit, sondern es tut das Umgekehrte. Es beweist die vollständige Hoffnungslosigkeit des ersten Adam. Das Gesetz konnte nur eins tun: mich töten; doch diesen Tod erlitt ich in Christus, und ich bin nun in Ihm, dem letzten Adam. Das Gesetz ist gerecht, rechtfertigt aber nicht und ist nicht für Gerechte, sondern für Ungerechte (1Tim 1,8-10 „(8) Wir wissen aber, dass das Gesetz gut ist, wenn jemand es gesetzmäßig gebraucht, (9) indem er dies weiß, dass für einen Gerechten das Gesetz nicht bestimmt ist, sondern für Gesetzlose und Zügellose, für Gottlose und Sünder, für Unheilige und Ungöttliche, für Vaterschläger und Mutterschläger, für Menschenmörder, (10) Hurer, Knabenschänder, Menschenräuber, Lügner, Meineidige und wenn etwas anderes der gesunden Lehre entgegen ist,“); Christus wurde unter dem Gesetz geboren (Gal 4,4 „als aber die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau, geboren unter Gesetz,“), um die, die darunter waren, zu erlösen, nicht *indem* Er das Gesetz für sie hielt (obwohl Ihn das mit befähigte, das Erlösungswerk zu vollbringen), sondern indem Er für sie ein Fluch wurde und sie von dem Fluch des Gesetzes freikaufte (Gal 3,13 „Christus hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, indem er ein Fluch für uns geworden ist (denn es steht geschrieben: „Verflucht ist jeder, der am Holz hängt!“),“)!

Der Tod Christi entscheidet alles – doch dieser Tod hat nichts mit dem Gesetz zu tun, denn das Gesetz fordert nicht den Tod eines Gerechten. In Römer 5, wo der erste und der letzte Adam einander gegenübergestellt werden, geht es gerade um diesen Tod Christi und gerade nicht um das Gesetz (wie wir in den Versen Römer 5,13.14.20 „(13) (denn bis zu dem Gesetz war Sünde in der Welt; Sünde aber wird nicht zugerechnet, wenn kein Gesetz da ist. (14) Aber der Tod herrschte von Adam bis auf Mose, selbst über die, die nicht gesündigt hatten in der Gleichheit

der Übertretung Adams, der ein Vorbild des Zukünftigen ist.“ „Das Gesetz aber kam daneben ein, damit die Übertretung überströmend würde. Wo aber die Sünde überströmend geworden ist, ist die Gnade noch überreichlicher geworden,“ sahen). Diese beiden Familienhäupter werden dort einander gegenübergestellt, nicht um das Erste zu verbessern durch das Zweite, sondern um durch den Tod das Erste durch das Zweite zu ersetzen. Eine gesetzliche Gerechtigkeit ist: etwas verbessern an dem ersten Adam. Doch der Gehorsam Christi ist nun das genaue Gegenteil vom Gesetz (Röm 5,19.20 „(19) Denn so wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt werden. (20) Das Gesetz aber kam daneben ein, damit die Übertretung überströmend würde. Wo aber die Sünde überströmend geworden ist, ist die Gnade noch überreichlicher geworden,“). Ich wiederhole: Es dreht sich alles darum, dass wir den richtigen Platz des Gesetzes sehen müssen. Das Gesetz *ist* nicht der vollständige Ausdruck der Gedanken Gottes – das ist allein Christus. Das Gesetz ist der vollständige Ausdruck dessen, was ein Geschöpf vor Gott sein muss, doch das ist etwas völlig anderes. Sein ganzer Charakter zeigt deutlich, dass Gott es für Ungerechte beabsichtigt hat, denn das ist zu ersehen aus dem wiederholten „Ihr sollt *nicht*“. Und selbst dort, wo das Gesetz positiv ist – „Ihr sollt den HERRN, euren Gott, lieben“ –, ist es nicht der Ausdruck des Herzens Gottes. Das Herz Gottes fordert keine Liebe, sondern verlangt nach Liebe, die freiwillig und von Natur gegeben wird, wie Christus sie Ihm schenkte; welch eine Herabsetzung wäre es, wenn wir die Liebe, die Christus als Mensch Gott erwies, lediglich als die Erfüllung der Forderung des Gesetzes betrachten würden!

Und genauso ist es auch für diejenigen, die nun in Christus sind. „Seid nun Nachahmer Gottes, als geliebte Kinder, und wandelt in Liebe, gleichwie auch der Christus uns geliebt … hat“ (Eph 5,1.2) – was hat das mit der Erfüllung des Gesetzes zu tun? Den anderen zu lieben wie Christus mich geliebt hat, was hat das damit zu tun, dass ich den anderen liebe wie ich mich selbst liebe? „Hieran haben wir die Liebe erkannt, dass er für uns sein Leben dargelegt hat; auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben darzulegen“ (1Joh 3,16) – fordert das Gesetz das von mir? Gilt das nicht für solche, für die Christus die Lebensregel geworden ist (vgl. Gal 6,15.16 „(15) Denn weder Beschneidung noch Vorhaut ist etwas, sondern eine neue Schöpfung. (16) Und so viele nach dieser Richtschnur wandeln werden – Friede über sie und Barmherzigkeit, und über den Israel Gottes!“; Kol 3,12-15 „(12) Zieht nun an, als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Langmut, (13) einander ertragend und euch gegenseitig vergebend, wenn einer Klage hat gegen den anderen; wie auch der Christus euch vergeben hat, so auch ihr. (14) Zu diesem allen aber zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist. (15) Und der Friede des Christus regiere in euren Herzen, zu dem ihr auch berufen worden seid in einem Leib; und seid dankbar.“)? Sicher, ich erfreue mich am Gesetz Gottes, und wenn ich liebe, vollbringe ich „en passant“ [im Vorübergehen, beiläufig] das Gesetz Gottes (Röm 13,8 „Seid niemand irgendetwas schuldig, als nur, einander zu lieben; denn wer den anderen liebt, hat das Gesetz erfüllt.“; Gal 5,14 „Denn das ganze Gesetz ist in einem Wort erfüllt, in dem: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.““; Jak 2,8 „Wenn ihr wirklich das königliche Gesetz erfüllt nach der Schrift: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“, so tut ihr recht.“), aber deshalb ist das Gesetz noch nicht meine Lebensregel; das ist es nur für die, die unter den ersten Adam fallen, und formell auch nur für einen Teil von ihnen (nämlich Israel). Meine Lebensregel ist eine weitaus höhere: „Denn ich bin durchs Gesetz [dem] Gesetz gestorben, auf dass ich Gott lebe; ich bin mit Christus gekreuzigt, und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,19.20).

Hebe ich damit das Gesetz auf? „Das sei ferne“, sagt Paulus, „sondern wir bestätigen

[das] Gesetz“ (Röm 3,31). Paulus selbst wirft diese Frage auf, weil das Gegenargument aufkommen könnte: Wenn nun die Rechtfertigung überhaupt nichts mit dem Gesetz zu tun hat und allein aufgrund des Glaubens stattfindet, ist dann das Gesetz nicht kraftlos (wirkungslos, ohne Ergebnis) gemacht? Nein, gerade im Gegenteil, antwortet Paulus, denn nur so lässt man dem Gesetz vollkommen Recht widerfahren. Gerade wenn man behauptet, dass unsere Gerechtigkeit letztlich doch eine gesetzliche Gerechtigkeit ist und dass die gerechtfertigte Seele nachträglich das Gesetz vollbringen muss (aus Dankbarkeit oder weshalb auch immer), gerade dann nimmt man das Gesetz *nicht* völlig ernst. Denn das Gesetz verurteilt den Menschen im Fleisch so vollständig, dass der einzige Ausweg für den Menschen der Tod ist und die Ersetzung des alten Menschen durch den neuen. Wer glaubt, dass durch die Gesetzeserfüllung Christi obendrein die Verfehlungen des alten Menschen getilgt werden könnten, nimmt den Fluch des Gesetzes, den es über den alten Menschen bringt, nicht ernst. So jemand macht das Gesetz also kraftlos und ohne Wirkung! Und wer glaubt, dass er sich als Christ unter das Gesetz stellen kann, ohne unter dessen Fluch zu fallen, wenn er es übertritt, macht das Gesetz ebenfalls kraftlos. So jemand nimmt den Fluch des Gesetzes ebenso wenig ernst.

Doch die Schrift sagt: „Denn so viele [Gläubige oder Ungläubige] aus Gesetzeswerken sind [welchen Gesetzesgrundsatzes auch immer], sind unter dem Fluche“ (Gal 3,10). Nicht: So viele das Gesetz übertreten haben, sondern: So viele auf dieser Grundlage stehen; sie sind unter dem Fluch. Gerade derjenige, der einsieht, dass jeder, der auf der Grundlage des Gesetzes steht, notwendigerweise durch das Gesetz verurteilt wird und dass ein solcher gerade deshalb die Gerechtigkeit Gottes nötig hat, die nichts mit dem Gesetz zu im hat (Röm 3,21 „Jetzt aber ist, ohne Gesetz, Gottes Gerechtigkeit offenbart worden, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten:“); gerade derjenige, der einsieht, dass es nach den Maßstäben des Gesetzes keine einzige Hoffnung für den ersten Adam gibt (auch nicht durch die Gesetzeserfüllung eines anderen), sondern dass es nur Hoffnung für diejenigen gibt, die durch Glauben in dem letzten Adam sind, gerade der „bestätigt das Gesetz“: Er lässt dem Gesetz völlig Recht widerfahren. Es ist nicht so, dass ich gerechtfertigt werde kraft des Gesetzes, wobei es dann ein anderer ist, der das Gesetz für mich vollbrachte, sondern es geschieht überhaupt nicht aufgrund des Gesetzes (Gal 3,10.11 „(10) Denn so viele aus Gesetzeswerken sind, sind unter dem Fluch; denn es steht geschrieben: „Verflucht ist jeder, der nicht bleibt in allem, was im Buch des Gesetzes geschrieben ist, um es zu tun!“ (11) Dass aber durch Gesetz niemand vor Gott gerechtfertigt wird, ist offenbar, denn „der Gerechte wird aus Glauben leben“.“). Wäre die Gerechtigkeit trotzdem durch ein Gesetz (sei es durch meine Werke oder die Werke Christi), dann wäre Christi Tod umsonst gewesen (Gal 2,21 „Ich mache die Gnade Gottes nicht ungültig; denn wenn Gerechtigkeit durch Gesetz kommt, dann ist Christus umsonst gestorben.“). Doch nun ist Christus gestorben, und auch ich bin dem Gesetz gestorben (Röm 7,4.6 „Also seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz getötet worden durch den Leib des Christus, um eines anderen zu werden, des aus den Toten Auferweckten, damit wir Gott Frucht brächten.“ „Jetzt aber sind wir von dem Gesetz losgemacht, da wir dem gestorben sind, in dem wir festgehalten wurden, so dass wir in dem Neuen des Geistes dienen und nicht in dem Alten des Buchstabens.“; Gal 2,19 „Denn ich bin durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe; ich bin mit Christus gekreuzigt,“), jedoch verbunden mit einem auferweckten Herrn. Ich war als Heide formell allerdings niemals unter dem Gesetz, und jedenfalls bin ich nun nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade (Röm 6,14 „Denn die Sünde wird nicht über euch herrschen, denn ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade.“). Warum soll dann das Gesetz für mich von einem anderen

vollbracht worden sein und warum sollte ich eine Gerechtigkeit nötig haben, die gegründet ist auf Werke des Gesetzes?

Der ernste Punkt in dieser Lehre ist der, dass sie letzten Endes die Herrlichkeit der Person Christi Selbst berührt, sowohl was Sein Leben, als auch was Seinen Tod betrifft. Erstens tastet diese Lehre die Notwendigkeit und die Allgenugsamkeit des Sühnungstodes Christi an durch die These Seiner stellvertretenden Gesetzeserfüllung und dadurch, dass sie Raum für eine Verbesserung des alten Menschen lässt, wie dargelegt. Doch sie tastet auch die Bedeutung Seines Lebens auf der Erde für Gott an. Ist es denn wirklich so, dass die Gerechtigkeit, die ich einmal vor dem Richterstuhl Gottes besitzen muss, nichts anderes ist als eine Gerechtigkeit des Gesetzes, und zwar die aktive Gerechtigkeit (der Gesetzeserfüllung) Christi? Ist meine Annehmlichkeit vor Gott nicht mehr als das? Wenn ich angenehm gemacht bin in dem Geliebten (Eph 1,6 „zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade, womit er uns begnadigt hat in dem Geliebten,"), ist der Geliebte dann in dieser Hinsicht lediglich ein Mensch, der vollkommen Gottes Gesetz erfüllt hat? Oder ist dieser Geliebte der Sohn, der vollkommen den Vater verherrlicht hat auf der Erde und das Werk vollbracht hat, das dieser Ihm gegeben hatte, dass Er es tun sollte (Joh 17,4 „Ich habe dich verherrlicht auf der Erde; das Werk habe ich vollbracht, das du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte.")? – Oder will man behaupten, dass dies lediglich das Erfüllen des Gesetzes vom Sinai war? Ein Sohn, der auf die Erde kam, um die Gebote des Vaters zu erfüllen und in Seiner Liebe zu bleiben (Joh 15,10 „Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben, wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.") – erfüllte dieser damit lediglich das Gesetz Moses? Und das Gebot des Vaters, dass Er Sein Leben ablegen sollte, um es wiederzunehmen (Joh 10,17-18 „(17) Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, damit ich es wiedernehme. (18) Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst. Ich habe Gewalt, es zu lassen, und habe Gewalt, es wiederzunehmen. Dieses Gebot habe ich von meinem Vater empfangen.") – war das ein Gebot aus dem Gesetz vom Sinai? Ich habe dieses Kapitel mit diesem Argument begonnen, und ich ende auch damit, denn nichts ist wichtiger, als was die Herrlichkeit Christi berührt.

Nein, die Schrift sagt nicht, dass mir die (gesetzliche) Gerechtigkeit Christi zugerechnet wird, sondern dass Christus meine Gerechtigkeit ist – und welch ein Christus! Das ist derjenige, der in Seinem Leben und in Seinem Sterben vollkommen den Vater verherrlicht hat; der einen heiligen und gerechten Gott auf dem Kreuz verherrlicht hat, gerade an an dem Platz, wo das Gericht über die Sünde Ihn traf; der auferweckt wurde durch die Herrlichkeit des Vaters (Röm 6,4 „So sind wir nun mit ihm begraben worden durch die Taufe auf den Tod, damit, so wie Christus aus den Toten auferweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in Neuheit des Lebens wandeln.") und dem der Vater Seine Gerechtigkeit dadurch erwies, dass Er Ihn im Hause des Vaters verherrlichte (Joh 16,10.14 „von Gerechtigkeit aber, weil ich zum Vater hingehe und ihr mich nicht mehr seht;" „Er wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er empfangen und euch verkündigen."; vgl. 13,1.32; 14,2; 17,1.5). Ich darf auf alle diese Herrlichkeit sehen und wissen: Dieser Christus ist mein Leben. Nicht Seine Gesetzeserfüllung tilgte meine Verfehlungen, Er *starb* für meine Verfehlungen. Er erfüllte nicht das Gesetz für mich, sondern Er trug den Fluch des Gesetzes für mich. Durch Sein Leben vervollkommnete Er nicht meinen alten Menschen, sondern durch Sein Sterben wurde ich ein neuer Mensch; denn mein alter Mensch ist mit Ihm gestorben, und ich bin nun in dem letzten Adam. Ich bin in Ihm, dem auferweckten Herrn, und Er ist mein Leben.

Für Gott geht es nicht um die Frage, ob Er eine gesetzliche Gerechtigkeit bei mir sieht, sondern ob Christus Gestalt in mir annimmt (Gal 4,19 „Meine Kinder, um die ich abermals Geburtswehen habe, bis Christus in euch Gestalt gewinnt;“; vgl. Gal 2,20 „und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt lebe im Fleisch, lebe ich durch Glauben, durch den an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat.“). Für Gott ist nur *eine* Person wichtig: *Christus*. Nicht nur ein Christus, der das Gesetz erfüllte (obwohl Er das vollkommen tat), sondern der Gott verherrlichte am Platz des Gerichtes. Christus, der Sohn des Menschen, der zur Rechten Gottes sitzt, der Sohn des Vaters, der im Schoß des Vaters ist, ist alles für das Herz des Vaters. Doch Gott sei gepriesen! Ich bin in dieser Person, und Er ist mein Leben; in Ihm bin ich vor Gott angenehm. Ich bin der Sünde gestorben (Röm 6) und dem Gesetz gestorben (Röm 7), und was nun mein Leben im Fleisch betrifft, lebe ich durch den Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und Sich Selbst für mich hingegeben hat (Gal 2,20 „und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt lebe im Fleisch, lebe ich durch Glauben, durch den an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat.“).

Diese Gedanken gehen zurück auf Schriften vergangener Jahrhunderte.

Anmerkungen

[1] *Luther's Commentary on the Epistle to the Galatians*, Kapitel 3, S. 19.

[2] Martin Luther, *Vorlesung über den Römerbrief* (1515/1516), S. 190. Digitale Bibliothek Band 63: Martin Luther, S. 639 (vgl. Luther-Werke, Bd. 1, S. 222) © Vandenhoeck & Ruprecht (Göttingen).

[3] Martin Luther: *Sermon über die zweifache Gerechtigkeit* (1518), S. 3f. Digitale Bibliothek, Band 63: Martin Luther, S. 946 (vgl. Luther-Werke, Bd. 1, S. 368ff.) © Vandenhoeck & Ruprecht (Göttingen).

[4] Martin Luther: 1516, S. 1ff. Digitale Bibliothek Band 63: Martin Luther, S. 7070 (vgl. Luther-Werke, Bd. 10, S. 14ff.) © Vandenhoeck & Ruprecht (Göttingen).

[5] Anm. d. Red.: Sühnung.

[6] J. Calvin, „Vierzehntes Kapitel: Vom Anfang und vom beständigen Fortschreiten der Rechtfertigung“ in*Institutio Christianae religionis*, III,14,17 (drittes Buch, Kapitel 14, Sektion 17).

[7] Aus: Owen, *The doctrine of Justification by Faith, through the Imputation of the Righteousness of Christ; explained, confirmed, and vindicated* – http://www.ccel.org/o/owen/just/justification.txt.

[8] Aus: R. Govett, *The Rightousness of Christ*, S. 53f.

[9] Anm. d. Red.: ein Evangelist aus der Brüderbewegung im 19. Jahrhundert.

[10] Aus: Mylne, *Reposing in Jesus.*

[11] Anm. der Red.: siehe hierzu unseren Artikel „Kann der Tod Christi allein uns ein Anrecht auf den Himmel geben?“.

[12] Anm. d. Red.: Falsche Übersetzung von Jesaja 53,11 „Von der Mühsal seiner Seele wird er Frucht sehen und sich sättigen. Durch seine Erkenntnis wird mein gerechter Knecht die Vielen zur Gerechtigkeit weisen, und ihre Ungerechtigkeiten wird er auf sich laden.“.

[13] Molyneux; aus einer Predigt in Exeter Hall, 18. Juli 1858.

[14] Volker Jordan.